

# KOLUMBIEN aktuell

Heft 17 vom März 1993

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.  
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemana



Pressespiegel  
und  
Berichte

Artículos de prensa  
e  
informaciones

# IMPRESSUM

## KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

- zwei Länder
- eine Beziehung -
- eine freundschaftliche Verbundenheit -
- zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten...

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigen kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

### DIALOG-AUSTAUSCH- BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem

Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.

Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit den Zielen

des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden.

Unser Leitsatz:

"Frieden mehren heißt,  
voneinander lernen und  
miteinander teilen "

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr Karl KÄSTLE  
Heinlesberg 8, 7000 Stuttgart 75,  
Fernruf: 0711/47 54 46

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder korrigierender Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansichten des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell" erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember und kostet DM 20,- einschl. Portokosten. Luftpostzuschlag (Kolumbien) DM 10,-.

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 29. Mai 1993

Bankverbindung Karl Kästle:  
Konto 169 868-700 beim Postgiroamt  
Stuttgart (BLZ 600 100 70)

### Schwerpunkte dieser Ausgabe:

Neues aus Lerida.....	1
Schüler"austausch".....	2
Vorgestellt Margarethe Klein.....	3
Pater Josef Johannes Gierer.....	3
Krankenstation "La Inmaculada"....	4
Autorenlexikon Lateinamerika.....	4
Post aus Popayan.....	5
Partnergemeinde "La Flora".....	6
Kolumbiens Präsident ruft	
Notstand aus.....	7
Neues Aufflackern der Gewalt.....	8
Kolumbiens Regierung	
will hart bleiben.....	9
Der Guerillakampf	
-ein Anachronismus.....	9
Bombenanschlag.....	10
Ein Drogenbaron führt Krieg	
gegen den Staat.....	11

Vulkanausbruch.....	12
Literatur aus Kolumbien.....	12
Lateinamerika in Zahlen.....	13
Kolumbien Information der DSB.....	14
Bananen beschlagnahmt.....	17
Bananenkrieg.....	18
Kolumbien plant Ausbau der	
Stromversorgung.....	19
Die Kolumbianische Eisenbahnen.....	20
Getrocknetes Obst und Gemüse.....	24
Urlaubsparadies in der Kokain-Hölle..	26
"Los Quinteros".....	27
Kolumbianischer Abend.....	28

## Neues aus Lerida

Zweig Automobiltechnik eingerichtet - Kooperative beginnt demnächst die Arbeit - Blechbiegemaschine benötigt  
(von Walter Pape)

Bei meinem letzten Treffen mit dem Schulleiter des Instituto Técnico Colombo-Alemán "SCALAS", Herrn José Fernando Berméo, berichtete dieser, im neuen Schuljahr (Beginn Anfang Februar 1993) werde erstmals die Fachrichtung "Automobiltechnik" angeboten. Dies wird den Bedürfnissen der Schüler gerecht und sorgt für eine etwas bessere und sinnvollere Auslastung der vom Freundeskreis gestifteten Maschinen. Ziel ist ja, daß die Abgänger dieser Schule in der Region Arbeitsplätze finden, und das ist besonders wahrscheinlich, wenn sie sich bei der Wartung und Reparatur der in der Landwirtschaft benötigten Maschinen auskennen.

Zur Information: Wie es in Deutschland die Oberstufe des Gymnasiums gibt, in der die Schüler Kurse nach ihrer Begabung wählen können, so gibt es hier "Modalidades" - z.B. Naturwissenschaften und Sprachen, das sind die am häufigsten gewählten. In diesem Rahmen unterrichtet das Instituto die "Modalidades" Holzbearbeitung, Metallbearbeitung und jetzt auch Automobiltechnik - also alles mehr praktisch ausgerichtete Abschlüsse, die aber trotzdem zum Studium berechtigen.

Herr Berméo hatte gedacht, SCALAS habe zusätzlich zum Bau des Institutos einen großen Transformator gekauft, der aber von der

Elektrizitätsversorgungsfirma anderweitig eingesetzt worden sei. Dies hat sich inzwischen als falsch herausgestellt. Es wurde damals kein eigener Trafo beschafft, und Herr Berméo will das Problem der ausreichenden Stromversorgung selbst lösen. "Wie, das weiß ich allerdings selbst noch nicht," sagte er.

Bisher werden die Maschinen und Werkzeuge außerhalb der Unterrichtszeit von den Schülern zu ihren eigenen Zwecken verwandt. Dies soll ausgebaut und in nächster Zeit eine Kooperative gegründet werden, deren Mitglieder mit den Maschinen produzieren und Abgaben an die Schule bezahlen. Ziel des Schulleiters ist, die Schule von finanziellen Zuschüssen unabhängig zu machen.

Zu diesem Zweck fehlt allerdings noch einiges. In unserem "Bericht über einen Besuch ..." vom November wurde der Wunsch nach einer Blechbiegemaschine mitgeteilt. Leider gelang es bisher nicht, diese zu kaufen. Es sind zwar noch Restmittel von ca. 1.100.000 Pesos (ca. 2500 DM vorhanden), eine neue Blechbiegemaschine kostet aber rund das Dreifache. Ob der Freundeskreis da helfen könnte? Dieses Gerät wird wirklich dringend gebraucht und wäre ein gewaltiger Schritt nach vorne für diese Schule.

## Schüler "austausch"

### Das Colegio Andino sucht Gasteltern für Deutschlandaufenthalt

Das Colegio Andino in Bogotá bietet, wie die anderen drei deutschen Schulen in Kolumbien, seinen Schülern in dem Jahr zwischen dem Sprachdiplom I und II, also in der (deutschen) 11. Klasse, einen ca. 4-monatigen Aufenthalt in Deutschland an. In dieser Zeit nehmen sie am Unterricht eines deutschen Gymnasiums teil und gliedern sich nach ihrer Rückkehr wieder in ihre normale Klasse ein. Obwohl diese Einrichtung "Austausch" genannt wird, kommen relativ wenige Schüler zu einem Gegenbesuch (während der Ferien) nach Kolumbien. Dennoch wären die meisten Schüler durchaus willens und in der Lage, Besucher aus Deutschland zu empfangen, auch einer Teilnahme am Unterricht der Schule stünde nichts im Wege. Es fehlte bisher einfach an dem Interesse der deutschen Partner. Die Sicherheitslage ermutigt dazu ja auch nicht gerade.

Dieser "Austausch" führt, das zeigen Reaktionen, Umfragen und Ausstellungen der Zurückgekehrten, zu einem größeren Verständnis auf beiden Seiten. Viele Deutsche wundern sich, wohlerzogene, gebildete junge Menschen als Gast zu bekommen, wo sie sich auf halbzivilisierte Wilde eingestellt haben. Die Themen Rauschgift und Gewalt werden in Deutschland natürlich immer sofort angesprochen. Umgekehrt bringen auch die Kolumbianer ein verändertes Bild von Deutschland mit, denn auch nach einigen Jahren Deutschunterricht haften die Stereotypen noch sehr fest - manche davon bestehen nach diesem Aufenthalt nicht mehr.

Bevor die Schüler auf die Reise geschickt werden, durchlaufen sie ein Auswahlverfahren, das Schwierigkeiten vermeiden soll.

In einem Elternabend im Februar werden die Eltern über den Austausch informiert und sie erfahren die Auswahlbedingungen. Das ist zunächst das Bestehen des Sprachdiploms I, genauer: des Teiles, der in der Schule korrigiert wird, da die Gesamtergebnisse erst im darauffolgenden September bekanntgegeben werden. Weiter dürfen die Noten weder im Durchschnitt und noch in einem Hauptfach unter 3 sein und in keinem Nebenfach unter 4. Die Schüler bewerben sich dann für den Austausch mit einem Formular, in das der Klassenlehrer nach Rücksprache mit seinen Fachkollegen die Einschätzung zu Benehmen, Anpassungsfähigkeit, Eigeninitiative und Interesse für Neues einträgt. Auf dieser Basis trifft die Schulleitung die Entscheidung, wer mitfahren darf. Anschließend findet ein weiterer Informationsabend und gezielte deutschlandkundliche Vorbereitung im Deutschunterricht statt. In diesem Jahr wollen wir zusätzlich noch eine kolumbienkundliche Vorbereitung zur Voraussetzung machen, damit unsere Schüler entsprechende Fragen besser beantworten können und eventuell Lichtbildervorträge, Referate o.a. über ihr Land zu halten fähig sind.

Das Colegio Andino sieht in diesem "Austausch" einen Weg zum besseren Verständnis zwischen Kolumbianern und Deutschen. Es hofft, Eltern aus dem deutsch-kolumbianischen Freudeskreises zu finden, die bereit sind, einen seiner Schüler bei sich aufzunehmen. Nähere Informationen erhalten Sie gerne bei Herrn Kästle oder bei Walter Pape, Colegio Andino, Apartado Aéreo 102325, Bogotá, Kolumbien.

## Vorgestellt

### Margarethe Klein

Kindergartenleiterin mit  
internationaler Erfahrung



„Zum Glück sind alle Kinder auf der Welt gleich.“ Diese Worte kommen aus dem berufenen Mund von Margarethe Klein, der Leiterin des Katholischen Kindergartens in Höhenkirchen-Siegertsbrunn. Sie weiß, wovon sie spricht: In ihrer 40jährigen Tätigkeit als Kindergärtnerin hat sie nicht nur in Deutschland gearbeitet, sondern auch in Kolumbien jahrelang Pionierleistungen für das dortige Kindergartenwesen erbracht.

1929 in Bogotá geboren, ging Frau Klein nach dem Besuch der Deutschen Schule in der kolumbianischen Hauptstadt 1948 in die Schweiz und ließ sich dort zur Erzieherin ausbilden. 1951 kehrte sie nach Bogotá zurück und übernahm zwei Jahre später die Leitung des Kindergartens der Deutschen Schule. 1955 zog sie in die Hafenstadt Barranquilla, wo sie ebenfalls den Kindergarten der Deutschen Schule leitete.

In Barranquilla war sie mit ihren 30 Kindern vorübergehend in einer Garage untergebracht. Bei dem tropischen Klima allerdings kein Problem. „Wir haben uns fast immer im Freien aufgehalten“, erinnert sich Margarethe Klein. Photos aus dieser Zeit zeigen, daß man „Kinder-Garten“ auch wörtlich nehmen kann.

1964 kam sie zum erstenmal nach München, die Heimatstadt ihrer Eltern – ausgestattet mit einem Stipendium des Goethe-Instituts. Es folgte ein zweijähriges Intermezzo im Kindergarten in Esslingen – eine Zeit, die die Pädagogin intensiv zur Weiterbildung nutzte. „In Kolumbien gab es diese Möglichkeiten damals nicht“.

#### \* Deutschen Schule

Von 1967 bis 1971 arbeitete sie wieder in Bogotá, diesmal an der ~~der~~ Deutschen Botschaft. Es waren „Jahre großer Bequemlichkeit“, erinnert sich Frau Klein. 1972 kehrte sie wieder in den Raum München zurück und leitete vier Jahre den Kindergarten in Vaterstetten. Die Krankheit der Mutter ließ die Wanderin zwischen zwei Kontinenten noch einmal nach Bogotá zurückkehren. Dort leitete sie bis 1978 den Kindergarten der deutschen katholischen Gemeinde, die damals knapp 300 Mitglieder hatte, und kehrte anschließend wieder an die Deutsche Schule zurück. Dort war sie für 240 Kinder und 15 Erzieherinnen verantwortlich.

1984 kehrte sie aus privaten Gründen nach München zurück. Nach kurzer Tätigkeit in einem städtischen Kindergarten übernahm sie im Januar 1986 schließlich die Leitung des Katholischen Kindergartens in Höhenkirchen. „Wir sind ein internationaler Kindergarten“, erzählt Frau Klein stolz. 21 ausländische Kinder stehen unter ihrer Obhut. Und auch hier hat Margarethe Klein die Vergangenheit wieder eingeholt: drei ihrer insgesamt 75 Schützlinge haben südamerikanische Wurzeln.

Ob die Kosmopolitin Klein ihren Lebensabend vor den Toren Münchens oder bei ihren Brüdern in Bogotá verbringen wird, weiß sie heute noch nicht. Der Wechsel scheint das einzig Konstante in ihrem bewegten Leben zu sein.

Manfred Engeser

7. Februar 1993

Kirchenzeitung für die

Diözese Rottenburg-Stuttgart

## Zum Gedenken

Im 81. Lebensjahr ist der Salvatorianerpater **Josef Johannes** Gierer in Biberach gestorben. Pater Gierer wurde am 11. Januar 1912 in Langenargen geboren. Nach dem Abitur schloß er sich der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer an. 1934 legte er in Heinzendorf die erste Profesß ab. Zum Studium der Theologie und Philosophie kam er zunächst nach Rom und von dort aus im Jahre 1935 nach Cartagena in Kolumbien. Dort empfing er auch 1939 die Priesterweihe. Kolumbien war für 44 Jahre sein apostolisches Arbeitsfeld. Er wirkte als Religionslehrer in Cartagena und Bogotá, hat die Gründung einer Niederlassung in La Estrella vorbereitet und war Begründer und erster Pfarrer zweier großer Pfarreien in Bogotá. Sein Herz gehörte den Menschen, die ihm anvertraut waren, vor allem den Armen. Für sie wurde er in der Heimat und bei den Besitzenden in Kolumbien zum erfolgreichen Bettler. 1983 ist Pater Josef nach Deutschland zurückgekehrt. Als einfacher und bescheidener Mitbruder hat er sich auf dem Got-



Pater Josef  
Johannes  
Gierer  
†

tesberg in Bad Wurzach niedergelassen. Hier galt er bis zu seinem Weggang ins Krankenhaus nach Biberach als zufriedener Mitbruder und allseits beliebter Beichtvater. Sein bereits angeschlagenes Herz hat die Beschwerden einer Operation nicht mehr verkraftet. Auf dem Friedhof am Gottesberg fand er seine letzte Ruhestätte.

Kath. Pfarrgemeinde  
Christ-König  
6234 Okriftel

## Spende für die Krankenstation

### "La Inmaculada" in Bogota

Für die Krankenstation "La Inmaculada" in Bogota/Kolumbien wurde vom Pfarrbüro inzwischen ein Betrag von DM 2.100,-- überwiesen. Er setzt sich aus der Hälfte des Reinerlöses des Pfarrfestes in Höhe von DM 1.333,-- und privaten Spenden in Höhe von DM 767,-- zusammen.

Diese Spende bedeutet für Schwester Maria del Carmen, die langjährige Leiterin der Krankenstation, und die ehrenamtlich tätigen Ärzte und Zahnärzte eine große Hilfe und Ermutigung. Das Geld wird benötigt für die Beschaffung von Medikamenten, den laufenden Ambulanzbedarf und zahnärztlichen Ambulanzbedarf und zahnärztliches Arbeitsmaterial.

Allen Helfern beim Pfarrfest und Spendern ein herzliches "Vergelt`s Gott".  
Für weitere Informationen zur Krankenstation in Bogota steht Familie Mohr (Tel. 06190/73182) gerne zur Verfügung.

Gelungenes Fest bei der Kirchengemeinde St. Michael:

## Stürmischer „St. Martin“

Viele Kinder waren mit ihren Eltern, Verwandten, Lehrern und Freunden trotz stürmischen Wetters und Regen zur Kirche gekommen, um den St. Martinstag feierlich zu begehen. Hoffnungsvoll brachten sie ihre Laternen mit.

Doch nach der Begrüßung durch Pater Jordan mußte ihnen gesagt werden, daß der Laternenumzug durch die Straßen Silbenbuchs dieses Mal wegen des schlechten Wetters ausfallen müsse. Trotzdem – die Kinder und Erwachsenen freuten sich auf die Lieder und das Schattenspiel in der Kirche und natürlich auf die versprochene Überraschung.

Zu den Klängen des Posaunenchores wurde kräftig mitgesungen, alle lauschten der vorgetragenen Martinslegende und schauten fasziniert dem Schattenspiel zu. Und nachdem sie Martins Beispiel gefolgt waren und mit ihrer Gabe die Not in Neiva / Kolumbien lindern halfen, gab es am Ausgang Martinshörnchen, und „Bischof Martin“ saß hoch zu Roß und ritt an der Kirche an allen vorüber. Die Mutigen durften dann auch noch das Pferd streicheln.

So war es trotz Sturm und Regen ein gelungenes Fest zu Ehren des Sankt Martin.

Freitag, 29. Januar 1993

Stuttgarter Zeitung

## Fundiert Das Autorenlexikon Lateinamerika

Der Frankfurter Suhrkamp Verlag hat sich um die lateinamerikanische Literatur und Kultur sehr verdient gemacht und die großen Lyriker, Romanciers und Essayisten der Gegenwart, darunter Miguel Angel Asturias, Julio Cortazar, Carlos Drummond de Andrade, Mario Vargas Llosa, Pablo Neruda, Octavio Paz und Cesar Vallejo, hierzulande umfassend bekannt gemacht, jenseits exotischer oder anderer oberflächlicher Allgemeinplätze. Mit dem ergänzenden „Autorenlexikon Lateinamerika“ herausgegeben von Dieter Reichardt, liegt nicht nur für hiesige Verlagslektoren, Literaturkritiker und -wissenschaftler, die kaum einmal den Äquator ohne touristische Sicherheitsleine überschritten haben, ein fundiertes Nachschlagewerk vor, das nach Ländern und Auto-

ren alphabetisch geordnet ist. Jeder Freund, Kenner und Liebhaber der literarischen Kultur Lateinamerikas trifft hier auf neue und auch vertraute Zusammenhänge, Namen und Querverbindungen – von den alten kolonialen Autoren der königlich spanischen Chronikliteratur der Erobererzeit bis hin zu den jüngsten lateinamerikanischen Autoren der Jahrgänge 1950 bis 1960 –, die sich in einem faszinierenden Panorama zusammenfinden. Nicht zuletzt läßt das Compendium für die nähere Zukunft auf überraschende Entdeckungen auf dem deutschen Buchmarkt hoffen.

Tobias Burghardt  
Dieter Reichardt (Hg.): Autorenlexikon Lateinamerika. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 738 Seiten, 98 Mark.



Februar 93

März 93



## Weltkirche

### Post aus Popayan (11.11.92)

... Mit großer Freude erhielten wir Ihre Nachricht, daß Sie unser Projekt für eine Schuhfertigung mit 8.000,- DM unterstützen werden, wovon wir die erste Rate über 2.500,- DM erhalten haben. Herzlichen Dank auch an Ihren Kindergarten für die Spende aus Ihrem Weihnachtsbazar 1991 über 1.100,- DM was für unseren Kindergarten eine Beihilfe von 1,1 Mio. kolumbianische Pesos bedeutet. Für die Schuhfertigung muß ich nun verant-

wortliche Leute bestimmen. In Cali haben wir uns bereits über eine Nähmaschine informiert. Möglicherweise werden wir mit der Handarbeit beginnen. Ihre Mittel werden wir gezielt einsetzen nach dem Motto "Eile mit Weile". Wir werden Sie über den weiteren Projektverlauf informiert halten.

Die Gemeindearbeit macht Fortschritte. Letzte Woche führten wir eine Mission in den Randbereichen unserer Gemeinde durch. Wir hatten zwölf Versammlungen mit einer hohen Teilnahme. Am Franziskustag, dem 4. Oktober, legte unser Erzbischof den Grundstein für eine Kapelle im ärmsten Viertel unserer Pfarrei "Los Sauces - La Maria". Hier kann einmal eine eigene Pfarrei entstehen. Das Leben in Kolumbien wird täglich schwieriger. Mit der wirtschaftlichen Öffnung werden die Armen noch ärmer, die Drogenhändler verstärken ihren Terror und die Polizei schaut zu ... Herzliche Grüße Fray Luis Evelio Cardona Velasquez, Ofm."

### Brief aus Popayan, 20.12.1992

"Ich sende Euch meine Friedensgrüße und spezielle für die Weihnachtsfeiertage. Daß Gott Euch Mut, Kraft und Gesundheit schenkt, damit Ihr die kirchliche Arbeit fortsetzen könnt.

Im November hatten wir eine Zusammenkunft mit den Gemeindegliedern, um in diesem Jahr die Menschenrechte der neuen kolumbianischen Regierung zu diskutieren. Den Leuten hat dies gut gefallen, da es eine neue Anstrengung für sie darstellt. Wir nennen dies populäre Theologie.

Das Projekt der Schuhfertigung macht langsame Fortschritte. Auch habe ich bemerkt, daß einige Leute Angst bekamen, nachdem Ihre erste Spende einging. Andere glaubten, gleich anfangen zu können. Ich bin aber der Meinung, daß ich Sie erstmal um Rat frage und mich offen mit Ihnen (St. Michael) abstimme. Ihre Spende ist gegenwärtig zinswirksam angelegt. Unser Vorschlag ist, die Sache gut zu machen; ohne Hektik ein langfristiges Projekt aufzubauen.

Ihre Spende für den Kindergarten wurde für folgendes verwendet:

- Anstrich und Reparatur des Kindergartens
- Jedes Kind bekam zu Weihnachten ein Bekleidungsstück; auch gab es eine Weihnachtsfeier mit Piñata für Kinder und Mitarbeiter
- Es wurde ein Videogerät zum Vorführen von Lehrfilmen für Kinder und Erwachsene angeschafft.

In diesem Jahr beherbergt unser Kindergarten 160 Kinder, wir können nicht mehr aufnehmen, weil das Haus zu klein ist; Anfragen gibt es über 300. Vielen Dank für die Einladung nach Stuttgart zu kommen.

Wir setzen die Arbeit im Radio fort. Dieses Jahr haben wir die Weihnachtsbotschaft jeden Tag um 19 Uhr gesendet und hatten eine breite Zuhörerschaft. Viele herzliche Grüße an Eure Gruppe, die Kinder und Erzieher des Kindergartens und an alle Gemeindeglieder.

Gott segne Sie, un fuerto abrazo!  
Frey Luis Evelio"

### Den Spendern ein herzliches Dankeschön

1992 konnten wir einen Spendeneingang von 55.823,95 DM (1991 = 53.729,60 DM) für die Anliegen des Arbeitskreises "Weltkirche" unserer Kirchengemeinde verzeichnen. Davon wurden folgende Beiträge an die kirchlichen Hilfsdienste weitergeleitet:

	1991	1992
Adveniat	15.010,-	12.153,-
Misereor	11.259,60	12.195,-
Missio	2.228,-	2.164,-
Sternsinger	9.500,-	8.514,98
	DM 37.997,60	DM 35.026,98

Für die Projekte unserer Gemeinde in Popayan und Neiva/Kolumbien sowie Papua-Neuguinea konnten auf Grund ihrer Hilfe nachstehende Beträge zur Verfügung gestellt werden.

	1991	1992
Popayan/Neiva	13.732,-	14.672,96
Papua-Neuguinea	1.000,-	2.324,-
P.Nicolo, Bog.	1.000,-	1.400,-
"Ex-Musicos" Bogota	1.000,-	1.000,-
Für einen Priester aus Afrika	2.400,-	2.400,-
	DM 15.732,-	DM 20.796,96

Aus dem Verkauf der GEPA-Produkte konnte im vergangenen Jahr ein Guthaben von ca. 1.600,- DM erwirtschaftet werden

Ein Teil davon, und zwar 500,- DM, wird auf Wunsch der GEPA-Verkäuferinnen für die Straßenkinder von Brasilien an Leonardo Boff überwiesen.

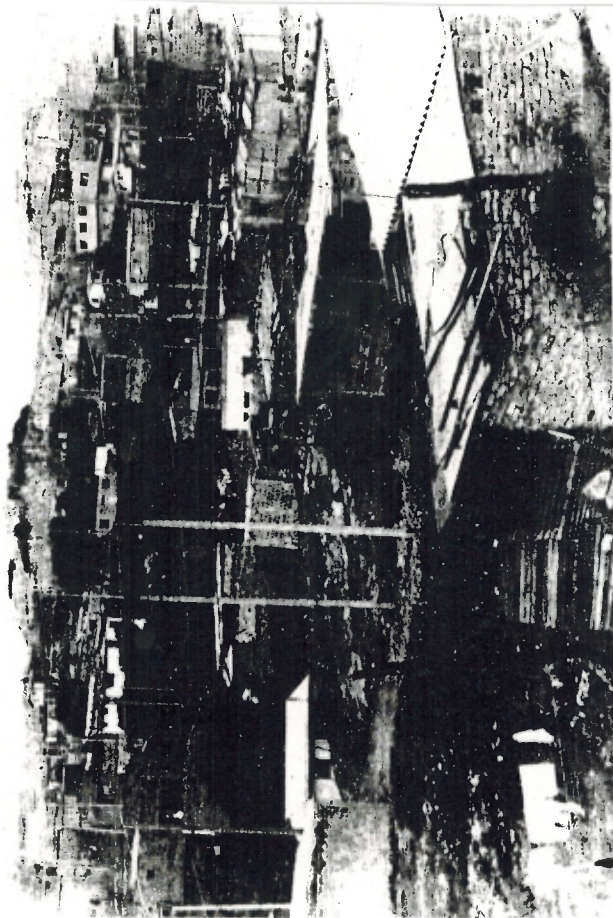
Weder Sturm noch Regen konnten die vielen Kinder daran hindern, am Sankt-Martins-Tag in die Kirche zu kommen und für den Kindergarten von Neiva/Kolumbien insgesamt 365,- DM abzugeben. Dank all den Kindern und Kindergärtnerinnen, die zum Gelingen dieses Festes beitrugen. Aus dem Erlös des Kinder- und Straßenfestes konnte der Festausschuß den stolzen Betrag von 2.000,- DM zur Verfügung stellen. Weiter danken wir all den Elisabethfrauen, die aus dem Erlös des Bazars für Popayan und Neiva 1.000,- DM bewilligten.

An die Aktion Hoffnung konnten wir 1992 ca. 100 gefüllte Kleidersäcke übergeben. Für die Brillenaktion Ghana erhielten wir von Ihnen 865 Brillen sowie 420,- DM, die wir an die Hilfsorganisation Lichtbrücke e.V. weiterleiten konnten. Unsere Brillen-Sammelstelle im Vorraum der Kirche sollte nicht unerwähnt bleiben, bei der ja das ganze Jahr über von Ihnen Brillen abgegeben und von unserem Mesner Petar Kemives an eine kirchliche Brillensammelstelle weitergeleitet wurden. Dank auch all denen, die immer wieder für den Malteser-Hilfsdienst ein Kleiderpaket in den Container am oberen Gemeindehaus hineingetan haben.

Wir freuen uns über dieses Ergebnis und danken sehr.

Karl Kästle

LA FLORA = UNSERE PARTNERIN



Sie ist zufrieden mit uns, unsere Partnerin. Sie ist ja auch bescheiden. Padre Franz Monroy und Madre Bertha Revollo, als Vorsitzende der OSWA (Obra Social Maria Adelaida), mit denen wir eng zusammenarbeiten, zeigten sich jedenfalls optimistisch und dankbar: Unsere Gemeinde St. Michael hat bereits den Bau von vier Fertighäusern ermöglicht und 12 Verbesserungen an Wohnungen finanziert!

Die Sozialarbeiterin und zwei inzwischen ausgebildete Gruppenleiterinnen waren bei der letzten Sitzung ebenfalls anwesend und applaudierten begeistert, als ich ihnen in Ihrem Namen weitere Hilfe aus dem Ertrag des Christkindelmarkt zusagte.\*

Hauptpunkt der Tagesordnung war diesmal der Finanzbericht; dann sollten Meinungen geäußert und angehört werden; z.B. die Zusammenarbeit der OSWA mit der Pfarrei San Mario in La Flora, sowie die Zusammenarbeit der OSWA u. San Mario mit uns.

Wie kam es zu dieser Kooperation?  
Die OSWA-Schwester waren zuerst da. Sie fingen bereits vor drei Jahren damit an, die Gleichgültigkeit der Bewohner, die Krankheiten, die Kriminalität etc. durch Aufklärung und praktische Hilfe zu bekämpfen.

-Fortsetzung-

LA FLORA = UNSERE PARTNERIN

Sie bauten Gruppen auf, bildeten Gruppenleiter(innen) aus, richteten eine winzige Bibliothek für Schulkinder ein und sorgten für deren Betreuung.

Sie erhielten Hilfe von 'Misereor' für ein Gemeindezentrum, das inzwischen fast fertiggestellt ist, auf einem Grundstück, welches die Erzdiözese zuvor gekauft hatte.

Eine geräumige Kirche - wir haben sie Pfingsten '92 im Bau gesehen - wurde aus anderen Spendermitteln möglich; sie ist zwar fertig, muß aber noch verputzt und eingedeckelt werden.

Ein winziges Pfarhaus entstand ebenfalls, so daß La Flora endlich einen eigenen Pfarrer bekommen konnte. Er organisierte dann die von den Schwestern begonnene Sozialarbeit etwas straffer.

Dank seiner Hilfe bekommen wir den Finanzbericht bei jeder Sitzung vorgelegt. Es wurden Lebensmittel-Hilfen für die Allerärmsten, für alte Menschen und alleinstehende Frauen mit ihren Kindern eingeführt; finanzielle Hilfe bei Sterbefällen, Krankheit und gelegentliche Unterstützung beim Schulgeld. - Von den beanspruchten Geldern werden 10% jeweils wieder an die Gemeindekasse zurückgezahlt. Dennoch fehlt es natürlich an allen Ecken und Enden.

Im Dezember 1991 beschlossen wir in St. Michael, uns effektiv an einer Zusammenarbeit mit La Flora zu beteiligen; konkret entschieden wir uns für die Sparte: Menschenwürdigere Wohnverhältnisse. Seitdem suchen wir diese zu verändern und zu verbessern.

Woher nehmen wir das nötige Geld?

Den ersten Beitrag leisteten wir mit der Osterkollekte '92, die wir auf \$ 150.000,-- (ca. DM 370,--) aufgestockt haben, damit es nicht gar so wenig war.

Die stolze Summe durch den Verkauf der RIFA-Lose (anlässlich unseres Patroziniums) ergab \$ 2'204.000,-- (ca. DM 4.525,--).

Der Christkindelmarkt brachte auch einen guten Gewinn: \$ 1'561.500,-- (ca. DM 3.500,--). - Ihr MICHAELs-Abo. trägt ebenfalls dazu bei, beständig weiterzuhelfen.

LA FLORA ist mit uns zufrieden! Im vergangenen Jahr - Dezember '92 - war ich wieder oben; es liegt ja noch höher als der Monserrat. Dort habe ich die erste 'Novena' mitgebetet. Wir bekamen anschließend heisse Schokolade - sehr willkommen, weil noch keine Fensterscheiben im Gemeindehaus sind.

Ich habe Ihnen Fotos mitgebracht:

Wie es vorher aussah (Bild Nr. 1), und wie unser Fertighäuschen sich macht (Bild Nr. 2).

Gefällt es Ihnen? Mitte Februar fahren wir wieder hinauf. Wenn Sie mitfahren möchten, so rufen Sie mich bitte vorher einfach an.



# Kolumbiens Präsident ruft Notstand aus

Guerillakrieg flammt wieder auf – Regierung lobt Kopfgelder aus

Von unserem Korrespondenten Ulrich Achermann

SANTIAGO. Nach dem Wiederaufflammen des Guerillakriegs und der Zunahme von Gewalttaten organisierter Verbrecher ist Kolumbiens Regierung in die Offensive gegangen. In Bogotá kündigte Staatspräsident César Gaviria am Wochenende über Funk und Fernsehen die Verhängung des Ausnahmezustands an und lobte Kopfgelder aus, um so der prominentesten Guerillakommandanten habhaft zu werden. Mit Sondervollmachten versehen, wollen die Behörden im Verlauf der nächsten drei Monate zusammen mit dem Militär verstärkt gegen die linken Aufstandsbewegungen ELN und FARC vorgehen. Zuvor waren bei Guerillaangriffen im Ölfördergebiet des Landes 26 Polizeibeamte ermordet worden. In Bogotá und in der Drogenhochburg Medellín gingen 33 Sprengsätze hoch.

Die kommunistische Guerilla FARC und die castristische Rebellenarmee ELN hatten ihren Kampf zum 500. Jahrestag der Landung von Kolumbus in Lateinamerika ausgeweitet. Seit Mitte Oktober sind dabei inzwischen fast 70 Menschen ums Leben gekommen. Staatschef Gaviria bezeichnete die Guerilleros als „die schlimmsten Verbrecher des Landes“. Sie hätten in den Zeiten den tristen Niedergang des totalitären Kommunismus überlesen.

Das Militär will nun sechs Sondereinheiten mit Berufssoldaten zur Guerillabekämpfung bilden. Die Regierung möchte die Sondervollmachten des Notstands, der nach kolumbianischem Recht „Zustand der inneren Erschütterung“ heißt, auch nutzen, um die Geldquellen, aus denen die beiden Rebellenverbände schöpfen, trockenlegen. Erdölfirmen, die Erpressungsgelder an die Guerilla zahlen, sollen ihre Konzessionen verlieren, Provinzgouverneure und Bürgermeister, die Absprachen mit militanten Marxisten treffen, müssen mit ihrer Entlassung rechnen. Die Ölpipelines von US-Gesellschaften sind in dem unter Energieknappheit leidenden Kolum-

bien die bevorzugten Anschlagobjekte des von einem spanischen Priester angeführten ELN. Den Medien Kolumbiens ist es untersagt, Gespräche mit Guerillaführern zu veröffentlichen. Die Bischöfe des katholischen Landes erteilten der Regierungsoffensive ihren Segen. Die vergangenen Monate, hieß es, hätten deutlich gezeigt, daß die noch aktiven linken Rebellen keinen Frieden wünschten.

Gleichwohl ist die erneute Verhängung des Ausnahmezustands, zu dem kolumbianische Regierungen in den vergangenen 40 Jahren immer wieder griffen, mehr als nur eine Reaktion auf die Gewalttaten der Guerilla. Die Ausrufung des Notstands kommt dem Eingeständnis des Scheiterns der von César Gaviria eingeleiteten Friedenspolitik gleich. Nach mehr als ein Jahr andauernden Verhandlungen sind die Gespräche zwischen Regierung und FARC ergebnislos abgebrochen worden. Der Friedensdialog war an der Weigerung dieser stärksten Rebellenarmee Kolumbiens gescheitert, ihre Kämpfer in von der Regierung bestimmten Zonen zu konzentrieren und zu entwaffnen. Ein Eingehen auf diese Forderung hätte zweifellos das Ende der Untergrundarmee bedeutet, die dann von den

Streitkräften aufgerieben worden wäre. – Auch für den umstrittenen Friedensschluß mit der Kokainmafia aus Medellín ist César Gaviria schlecht belohnt worden. Im Juli war der Drogenboß Pablo Escobar unter skandalösen Umständen aus seinem Fünfsternegefängnis ausgebrochen. Seitdem ist die Gewalt in Medellín, wo die Mafia inzwischen knapp 40 Polizisten umbrachte, eskaliert. Teilen der Armee und auch Politikern von Gavirias liberaler Partei schien nun der Zeitpunkt gekommen, den Staatspräsidenten zu einer härteren Gangart zu drängen. Die Erfolge gegen den Terror des „Sendero Luminoso“, des leuchtenden Pfads, die Präsident Alberto Fujimori im Nachbarstaat Peru mit einer Politik der Härte verzeichnen konnte, gaben diesen Kräften in Kolumbien Auftrieb.

Der Ausnahmezustand bleibt vorerst für drei Monate in Kraft. Mit Zustimmung des Senats kann er danach für weitere 90 Tage verlängert werden. Doch schon in der Vergangenheit hat sich gezeigt, daß in der Auseinandersetzung zwischen FARC und ELN einerseits sowie dem Sicherheitsapparat andererseits keine Seite imstande ist, die andere militärisch zu besiegen.

## Tierradentro

unterirdisches Gräberfeld, prä-kolumbisch, in der Nähe von San Agustín.

## Tunja

2.820 MüN. 13°C, Gründung 1539 (liegt auf dem Weg nach Villa de Leyva). Kathedrale, Konvent, Kolonialhäuser. In der Nähe: „El Puente de Boyacá“, wichtige Entscheidungsschlacht bei der Befreiung von der spanischen Herrschaft.

## Tuparro

schönster Nationalpark an der venezolanischen Grenze. Wasserfälle von Maypures und Atures. Vor 185 Jahren Alexander von Humboldt's Szenerie seiner abenteuerlichen Entdeckungsfahrt auf dem Orinoko. Besuchsgehmigung durch INDERENA.



Ausnahmezustand in Kolumbien: Polizisten tragen einen von der Guerilla ermordeten Kollegen zu Grabe. Foto: AP

Ungebrochene Macht der Guerillagruppen und Drogenkartelle

Neues Auflackern der Gewalt in Kolumbien

Verstärkte Aktivitäten der Guerilla und der Drogenmafia haben den kolumbischen Präsidenten César Gaviria gegen Ende des vergangenen Jahres veranlasst, den Ausnahmezustand wieder einzuführen. Die Regierung scheint entschlossen, auf die Gewalt der Illegalen mit der Gewalt des Staates zu antworten. Doch wie es aussieht, sitzt sie am kürzeren Hebel.

gef. Bogotá, Anfang Januar

Die Gewalt ist in Kolumbien endemisch. In den fünfziger Jahren bezeichnete der Begriff *Violencia* den blutigen Bürgerkrieg zwischen den Liberalen und den Konservativen, in den sechziger Jahren den Kleinkrieg zwischen den ersten Guerillabewegungen unter der Führung Linksinтеллектуeller und den Privatarmeen von Grossgrundbesitzern. Unterdessen hat sie sich im ganzen Land etabliert. 1970 zählte man nach Angaben der Comisión Andina de Juristas 4500 Morde, davon rund 50 politisch motivierte; 1991 waren es 28 290, davon 1830 politische Fälle.

Kleinkrieg und Geschäft

In den letzten beiden Jahrzehnten etablierten sich in Kolumbien nebeneinander zwei illegale Machtblöcke: die Drogenkartelle und die Guerilla. Der Charakter der Drogenmafia lag von Beginn an offen zutage – es ging immer ums Geschäft. In der illegalen Wirtschaft werden Unsummen verdient, und nicht wenige Kolumbier wissen den *Dollarregen* zu schätzen, der über die Kartelle und ihre Geldwaschbetriebe ins Land strömt, haben doch viele an ihm direkt oder indirekt teil. Der Charakter der Guerillagruppen dagegen wurde lange falsch eingeschätzt. Allzu lange Zeit konnten sie sich hinter der Maske des politischen Idealismus verstecken, und junge Schriftsteller, nicht nur Gabriel García Márquez, *mystifizierten* sie mit einer in Lateinamerika einzigartigen «Poesie der *Violencia*». Die Guerilleros erschienen als revolutionäre Krieger, die nicht für den eigenen Profit kämpften, sondern für das Wohl der «Volksmassen». Dass sie mit ihren fast täglichen Anschlügen auf Öl- und Stromleitungen die Lebensadern der kolumbianischen Wirtschaft unterbrachen und nebenbei auch schwerste Umweltschäden anrichteten und ungezählte Menschen töteten, kurzum mehr Schaden anrichteten als Heil brachten, wurde der kolumbianischen Öffentlichkeit erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus allmählich bewusst.

Die Guerilla wurde vollends als *krimineller Machtfaktor* entlarvt, als das kolumbische Nachrichtenmagazin «Semana» im vergangenen Sommer mit grossen Schlagzeilen die «ganze skandalöse Wahrheit über das grosse Geschäft der Guerilla» enthüllte. Vorausgegangen war die Sicherstellung einer Computerdiskette durch die Polizei, die die Kassensführung der beiden wichtigsten Freischärlerformationen, ELN und FARC, enthielt. Nach ihrer elektronischen Buchhaltung hatten die beiden Gruppen im Vorjahr zusammen 150 000 Millionen Pesos mit Entführung, Erpressung, Zwangsabgaben sowie im Koka- und Mohanbau erwirtschaftet; sie gehören damit zu den *lukrativsten Unternehmen* Kolumbiens. Nun konnten selbst die letzten Sympathisanten ihre Augen vor der Wirklichkeit nicht verschliessen. Rund fünfzig namhafte kolumbische Linksintellektuelle, unter ihnen auch García Márquez und Fernando Botero, brachten die Kritik an den Guerillaführern in einem aufsehenerregenden offenen Brief auf den Punkt: «Ihre Aktionen haben heute reaktionären Charakter.» Tatsächlich zeigt die Guerillabewegung Züge, die in der Geschichte des vorwiegend oligarchisch strukturierten Lateinamerika nicht unbekannt sind: die der Machtgier und der privatisierten Justiz.

Ein Staat aus Papier

Für Kolumbien ergibt sich eine bittere Bilanz: Einem finanziell kränkelnden Staatswesen stehen heute finanziell gesunde illegale Guerilla- und Drogenunternehmen gegenüber. Die Illegalen können in der Regel auf eine sichere Erfolgschance zählen, da sie ihre Leute mit Geld und mit Gewalt gefügig gemacht haben. Die Regierung hingegen

muss sich auf eine Bevölkerung stützen, die keine Motivation sieht, sich für den Staat stark zu machen, da sie diesem *wenig zu danken* hat. Die Regierung erhöhte die Steuern und kürzte die Sozialausgaben, um den Krieg gegen die illegalen Machtblöcke aufnehmen zu können. Es gibt kein soziales Netz, die Wirtschaft zahlt Hungerlöhne, und die misstrauische Bürokratie behindert legale Eigeninitiativen. Das Gros der Bevölkerung kämpft ums nackte Überleben.

Zwar hat Kolumbien eine geradezu beispielhaft fortschrittliche Verfassung, aber die Kluft zwischen dem *pays légal* und dem *pays réel* ist erschreckend. Überlebenskünstler haben die Theoretiker des Staatsrechts längst überholt und sich in der Illegalität eingerichtet. Unüberschaubar ist das Heer der illegalen Schwarzmarkthändler in den Strassen. Ein offenes Geheimnis ist ebenfalls, dass Unternehmer direkt mit Guerillaführern über die Höhe von Schutzgeldern oder Zwangsabgaben verhandeln, statt die Erpresser der Polizei zu melden; oder dass sich die Familien entführter Industrieller die Einmischung des Staats beziehungsweise seiner schlecht bezahlten und bestechlichen Polizei verbitten, um die Modalitäten der Lösegeldzahlung und der Auslieferung selbst zu regeln. Recht und Unrecht sind in Kolumbien privatisiert, die Autorität des Staates existiert nur auf dem Papier.

Fragmentierte Gesellschaft

Die Absenz des Staates in grundlegenden Bereichen der sozialamerikanischen Organisation ist durch die Struktur lateinamerikanischer Gesellschaften zu erklären. Sie sind nach Meinung des Gewaltforschers César Rodríguez Rabanal keine homogenen Gebilde, sondern heterogene, bestehend aus einzelnen Gruppen mit kolonialgeschichtlich gewachsenen und ethnisch bedingten Unterschieden, die so gross sind, dass eine *gemeinsame Ebene fehlt* und gegenseitiges Verstehen zum individuellen Balanceakt wird. Eine Kluft, die selbst Gutwillige entmutigen kann, da laut Rabanal ein gewisser *emotionaler Abstand* auch zwischen den Rechtlosen und Unterprivilegierten und denen, die sich für die Menschenrechte einsetzen, existiert – handelt es sich doch weder um Brüder oder Schwestern noch um Kameraden oder Kollegen.

Den weniger Gutwilligen hilft der emotionale Abstand wiederum dabei, die Rechtlosen und Unterprivilegierten zu entmenslichen und ohne Skrupel für die eigenen Zwecke zu benutzen. Der Soziologe Alvaro Camacho Guizado macht die zwischen Kokaingruppen und Guerilla keinen Unterschied. Ihre Welt charakterisiert er als eine Welt des Machismo, der Geldgier und der Hingabe. Unterdrückungsmechanismen ersetzen da den mangelnden gesellschaftlichen Zusammenhalt: Selbsternannte Chefs erteilen *Befehle*, denen ohne Fragen gehorcht werden muss; Ungleichsam wird bestraft, Aufopferungsbereitschaft wird belohnt.

Erosion moralischer Tabus

So hält sich eine zutiefst antidemokratische Gesellschaft, die aus Geheimnis, Gehorsam und Gewalt besteht, eine Gesellschaft auch, in der alle moralischen Tabus erodieren. Dass die Gewalt der Guerilla und der Drogenmafia das Land regiert, liegt nach Meinung von Rabanal nicht zuletzt daran, dass das Potential der jungen Leute, die schon mit durch Armut psychisch zerstört Eltern aufwachsen (wenn sie ihre Eltern überhaupt kennen), immer grösser geworden ist. Es ist eine Generation herangewachsen, die bereits in der Kindheit Tod, Verlassenheit und existentielle Not erfuhr und mit ihren früh erlebten Hassphantasien in den brutalen und autoritären Strukturen der Illegalen eine Heimat findet.

Villa de Leya

2.800 MÜN. 13°C, Gründung 1572. Schöne und ausgeprägte, in ihrer Gesamtheit erhalten gebliebene, Kolonialarchitektur. Ungewöhnliches Mikroklima: Dividivi-, Zitrus-, Oliven- und Pfefferbäume, Kakteen mit Hochanden Vegetation. Ehemaliges vorge-schichtliches Inlandmeer. Versteinerte in der Nähe 150 Millionen Jahre alter Kronosaurier.

# Kolumbiens Regierung will hart bleiben

## Bogotá stellt sich auf Bombenkrieg mit Drogenkönig Escobar ein

Von unserem Korrespondenten Ulrich Achermann

SANTIAGO. In Kolumbien ist nach dem Scheitern der offiziell betriebenen Friedenspolitik der Krieg zwischen dem flüchtigen Drogenhändler Pablo Escobar und dem Staat wiederaufgeflammt. Nach einem Bombenattentat mit 20 Toten am letzten Wochenende in Bogotá erhöhte die Regierung von Staatspräsident César Gaviria jetzt das Kopfgeld, das auf den Chef des Medellín Kokainkartells ausgesetzt ist, auf insgesamt rund zehn Millionen US-Dollar.

Nachdem Escobar im Juli vergangenen Jahres aus seinem Luxusgefängnis in Envidado bei Medellín herauspaziert war, um das Kommando über das Medellín-Kartell zurückzuerobern, scheint die kolumbianische Regierung nun am Ende ihrer Geduld zu sein. Sie ließ Escobar abblitzen, als er im Januar versuchte, erneut mit den Behörden ins Gespräch zu kommen. Selbst nach dem letzten Bombenattentat mit 20 Toten in Bogotá blieb Präsident Gaviria hart: Er ließ den Anreiz verdreifachen, Escobar zu verraten. Das Escobar-Kopfgeld wurde auf rund sieben Millionen Dollar hochgeschraubt, dazu kommen 2,5 Millionen Dollar der nordamerikanischen Anti-Drogen-Behörde DEA.

Pablo Escobar hatte dem Staat im Januar per Post eine Kriegserklärung übermittelt. Er drohte mit einem „Bombenhagel“ für den Fall, daß sich die Regierung weigere, Friedensverhandlungen mit ihm aufzunehmen. Escobar wollte wie ein Guerillaführer behandelt werden, von denen in der Vergangenheit schon manche amnestiert worden sind. Die Ablehnung der Regierung beinhaltet das Risiko, daß die Gewaltwelle in Kolumbien ähnliche Ausmaße annimmt wie zu Zeiten von Gaviria-Amts-

vorgänger Virgilio Barco, als Escobar selbst in vollbesetzten Linienflugzeugen Sprengsätze anbringen ließ.

Nach dem jüngsten Anschlag in Bogotá und der Detonation von sechs Autobomben in Medellín jagte eine neue Organisation das Wochenendhäuschen von Escobars Mutter in die Luft und kündigte an, man werde dem Mafioso von nun an „alles in gleicher Münze heimzahlen“. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um „Die von Escobar Verfolgten“ – so der Name der Rächertuppe –, sondern um Escobar-Rivalen im Medellín-Kartell oder gar um die Konkurrenz des Kokainkartells aus Cali.

Fest steht, daß Pablo Escobars unangefochtene Stellung der Vergangenheit angehört. Die Rückeroberung des Kommandos über die Organisation setzte nach Escobars Flucht aus dem Gefängnis erst einmal die Ermordung von 22 Rivalen voraus. Zudem ist das Kartell längst nicht mehr das, was es vor neun Jahren noch war – ein Staat im Staate: Von den fünf „Paten“ ist heute nur noch Escobar aktiv. Carlos Lehder sitzt in den USA in Haft, die Gebrüder Ochoa Vasquez haben sich den Behörden gestellt, Rodriguez Gacha starb im Kugel-

hagel der Polizei. Unbeugsamkeit und Härte, so die Regierung in Bogotá, sei daher der aussichtsreichste Weg, Escobar zu fangen. Die tieferen Gründe für den Gesinnungswandel im Regierungslager sind freilich politischer Natur. Nach Escobars Flucht war auch der breiten Öffentlichkeit schlagartig klargeworden, daß der Mafioso dem Staat die Bedingungen seiner Haft diktiert hatte und nicht umgekehrt. Gavrias Friedenspolitik, die Escobar im Austausch für das Angebot einer Strafminde rung zum freiwilligen Aufgeben verlockt hatte, galt damit als gescheitert. Sofort geriet der junge Staatschef unter Druck der Hardliner in seiner eigenen liberalen Partei, welche die Politik der Konzessionen schon immer abgelehnt hatten. Um seinen Ruf zu retten, mußte César Gaviria in die Offensive.

Auch an der Subversiven-Front bucht das Militär Erfolge, meldet wachsende Effizienz seit Verhängung des Ausnahmezustandes. In der makabren Statistik der Sicherheitsbürokraten nimmt sich das dann so aus: Vor Einführung des Ausnahmezustandes fielen pro getöteten Soldaten zwei Guerilleros, seither sind es acht.

Stuttgarter Zeitung

Freitag, 12. Februar 1993

# Der Guerillakampf – ein Anachronismus

Der ehemalige kolumbianische Partisan Navarro Wolff verteidigt die Verfassung / Von Johanna Eberhardt

Vor zweieinhalb Jahren gelang bei den Präsidentschaftswahlen in Kolumbien erstmals einer neuen Partei der Vorstoß in die Reihen der seit Jahrzehnten unangefochten regierenden Liberalen und Konservativen: Knapp 14 Prozent der Wählerstimmen erreichte die Demokratische Allianz M 19, die politische Nachfolgeorganisation der Guerillabewegung 19. April, die den bewaffneten Kampf aufgegeben hatte. Zum erstenmal wurde ein führender Ex-Guerillero Minister: Antonio Navarro Wolff.

Inzwischen sind die großen Hoffnungen auf Reformen und Modernisierung des Staatswesens, die sich an die Regierung von Ministerpräsident César Gaviria knüpften, verfliegen. Navarro Wolff legte, wegen seiner Wahl in die Verfassunggebende Versammlung, sein Amt bereits nach zehn Wochen nieder. Nach der Ausrufung des Notstands im November schied auch der letzte Minister der M 19 aus.

Der Blick der Partei richtet sich seither auf die Präsidentschaftswahlen 1994. Navarro Wolff will für das höchste Amt im Staat kandidieren. Im Verlauf einer Europareise machte der 45jährige Bauinge-

nieur auf Einladung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Heidelberg Station, um mit kolumbianischen Studenten, Gewerkschaftlern und Journalisten über die derzeitige Lage in dem lateinamerikanischen Land zu sprechen.

Die vergangenen beiden Jahre, erklärte Navarro Wolff, seien Jahre der Hoffnung gewesen, gekennzeichnet vom Versuch, das traditionelle Zweiparteiensystem aufzubrechen. Zwar habe man eine neue Verfassung geschaffen, nun allerdings sei die Gewalt erneut aufgeblüht, und die Reformbewegungen seien zum Stillstand gekommen: „Ein Teil der Verfassungsrechte wird nicht akzeptiert – weder von der Gesellschaft noch von den Streitkräften.“

Als Beispiele nannte der Politiker Menschenrechtsverletzungen, Korruption, Wahlbetrug, Drogenhandel, Geldwäsche. Bei der Korruption, fügte er hinzu, gingen deutsche Investoren mit schlechtem Beispiel voran: An erster Stelle derer, die Beamte mit großen Summen zu bestechen suchten, stünden die Firmen Siemens (beim Vertrieb medizinischer Geräte) und Mannesmann (beim Pipeline-Bau) – als Gesundheitsminister habe er sich davon

persönlich überzeugen können. – Die derzeitige Lage in Kolumbien bezeichnete Navarro Wolff als sehr schwierig. Im Hinblick auf die Stärkung der Demokratie und des Friedensprozesses könne man nur auf die Präsidentschaftswahlen hoffen. Wenig zu erwarten sei vom Parlament, dessen Wahl vor allem auf gegenseitigen Gefälligkeiten beruhe. Bei den Präsidentschaftswahlen seien die Menschen in ihrer Entscheidung freier, und der Friedenswille sei groß.

Daß es gleichwohl noch immer Guerillakämpfer gibt, die mit ihren Anschlägen zum Beispiel auf Ölleitungen große Schäden anrichten, gehöre ebenfalls zu den „schwierigen und heiklen Dingen“ im Lande. Der Guerillakampf, meinte Navarro-Wolff, habe sich überlebt, er sei ein Anachronismus.

Hauptproblem der Verständigung sei es, daß die Guerilleros zu niemandem Vertrauen hätten, auch nicht zu einem Mann wie ihm. Um mit ihnen zu verhandeln, brauche Kolumbien internationale Unterstützung, eine international angesehene Organisation oder Persönlichkeit, die eine Vermittlerrolle übernehmen könne.

Mittwoch, 20. Januar 1993

## Der Drogenboß droht

Es ist fast schon herzig, wie sich ausgerechnet Pablo Escobar zum Opfer des kolumbianischen Staates zu stilisieren versucht. Weil seine Anwälte behindert würden, sehe er sich gezwungen, den bewaffneten Kampf gegen Polizei und Armee wiederaufzunehmen, schreibt er in einem jetzt veröffentlichten Brief. In fast jedem anderen Land der Welt würden die Behörden solche Drohungen als größtensinniges Gerede eines wirren Großmauls abtun. In Kolumbien dagegen kündigen diese Worte eine neue, dramatische Zunahme des Blutvergießens an. Seit der Drogenkönig Escobar 1989/90 den Staat herausforderte und einen bisher beispiellosen Feuersturm entfachte, ist der Blutstrom nie versiegt – Kolumbien ist nicht zur Ruhe gekommen, die Weltöffentlichkeit hat sich bloß anderen Brandherden zugewandt. Allein in den vergangenen zwei Monaten sind knapp 100 Menschen, meist Polizisten, bei Gewalttätigkeiten, die mit dem Drogengeschäft zu tun hatten, ums Leben gekommen. Daß Escobar seine Drohung mit der Ankündigung verknüpft, er werde eine Untergrundorganisation namens „Rebelliges Antioquien“ – so heißt das Departement, dessen Hauptstadt die Drogenmetropole ist – gründen, beweist das PR-Geschick des Rauschgift-Zaren. Denn Escobar läßt mit dieser Namensgebung anklingen, sein Kampf sei gegen den Zentralstaat gerichtet; zwischen Antioquien und der Hauptstadt Bogota herrschen traditionell gespannte Beziehungen. Der mörderische Zwist zwischen einem Schwerstkriminellen und dem Staat, dem Inhaber des Monopols legitimer Gewalt, erhält dadurch den Anstrich eines, fast schon altruistischen Aufbegehrens a la Robin Hood. Escobar beruft sich damit auf die Tradition des lateinamerikanischen Caudillos, der seit eh und je gegen die Zentralgewalt kämpft – ohne Rücksicht auf Verluste. *kth*

Freitag, 12. Februar 1993

Stuttgarter Zeitung

## Autobombe tötet 18 Menschen in Kolumbien

BOGOTA (rtr). Bei der Explosion einer Autobombe in Kolumbien sind am Mittwoch nach Polizeiangaben 18 Menschen getötet und 21 verletzt worden. Der Sprengsatz explodierte außerhalb einer Garage in der zentralkolumbianischen Stadt Barranquermeja, als gerade eine Trauerprozession vorbeischiert. Die Wucht der Explosion habe die Opfer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Militärkreise verdächtigten die in der Region aktiven marxistischen Rebellen. Möglicherweise habe eine Armestreife oder ein Einrichtung der Ölindustrie angegriffen werden sollen.

Mittwoch, 3. Februar 1993

## Todesschwadron droht Escobar Rache an

MEDELLIN (dpa). Der Drogenkrieg in Kolumbien wird von Tag zu Tag brutaler. Nach dem Bombenanschlag in Bogotá, bei dem am Wochenende 21 Menschen getötet und 74 verletzt wurden, hat jetzt eine bisher unbekannte Todesschwadron dem Kokainbaron Pablo Escobar als mutmaßlichem Hintermann des Attentats mit Rache gedroht. In einer Erklärung, die dem Rundfunksender und allen Zeitungen in Medellín zugeleitet wurde, kündigte die „Gruppe der von Pablo Escobar Verfolgten“ (PEPES) Anschläge auf Eigentum und Familienangehörige des flüchtigen Kartellchefs an. Präsident César Gaviria lehnte in einer ersten Stellungnahme die Aktionen ab und bekräftigte das Gewaltmonopol des Staates. Privatleute könnten nicht Terror mit Terror vergelten. In der Erklärung des Kommandos heißt es, Escobar werde „am eigenen Leib“ die Folgen der Anschläge zu spüren bekommen, die seiner Bande zugeschrieben werden. Die Organisation hat offenbar ihre Drohung bereits in die Tat umgesetzt. Am Sonntag war in der Nähe der Luxuswohnung von Escobars Schwester in Medellín ein mit 180 Kilo Sprengstoff beladenes Auto explodiert, ohne Opfer zu verursachen. Kurz danach zündeten Unbekannte eine Bombe vor dem rund 40 Kilometer von Medellín gelegenen Landhaus von Escobars Mutter. Nach unbestätigten Berichten gehören dem Kommando Mitglieder des rivalisierenden Cali-Kartells sowie Abtrünnige von Escobars Kartell an.

NR. 6 - S 7. FEBRUAR 1993

Stuttgarter

SONNTAG AKTUELL

## Kokainboß: Haft bei uns?

BOGOTA (dpa) – Der in den USA einsitzende kolumbianische Kokainbaron Carlos Lehder will seine lebenslängliche Haftstrafe in Deutschland verbüßen. Der deutschstämmige Lehder soll dieses Versprechen von der US-Justiz als Belohnung für seine Aussage gegen Noriega erhalten haben.

Montag, 1. Februar 1993

## Bombenanschlag in Bogotá: 20 Tote

BOGOTA (rtr). In der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá sind am Wochenende mindestens 20 Menschen durch die Explosion einer Autobombe getötet worden. Nach Angaben der Polizei wurden mindestens 68 verletzt. Auch in der Drogenmetropole Medellín explodierten zwei Sprengsätze, auch dort gab es Verletzte. Präsident César Gaviria machte den flüchtigen Drogenboß Pablo Escobar für die Tat verantwortlich, der vor kurzem die Wiederaufnahme des „Krieges“ der Rauschgiftkartelle gegen die Regierung angekündigt hatte. Im Fernsehen rief Gaviria die Landsleute auf, im Kampf gegen die Verbrechersyndikate zusammenzustehen. Die einhundert Kilogramm schwere Bombe von Bogotá war in einem geparkten Auto im Stadtzentrum versteckt. Sie explodierte mitten in der Einkaufszeit, als besonders viele Menschen mit ihren Kindern unterwegs waren.

Stuttgarter Zeitung

Dienstag, 16. Februar 1993

## Zwei Bombenattentate im Zentrum von Bogota

BOGOTA (dpa). Bei zwei Bombenattentaten im Zentrum der kolumbianischen Hauptstadt Bogota sind am Montag mindestens vier Menschen getötet und 91 verletzt worden. Nach ersten Angaben der kolumbianischen Polizei handelte es sich um Autobomben, die nahezu gleichzeitig in der Nähe eines Hotels und vor einer Tankstelle explodierten, die aber nicht in Brand geriet. Jede der beiden Bomben bestand vermutlich aus etwa 80 Kilogramm Sprengstoff. Durch die Explosionen sei erheblicher Sachschaden entstanden. Sie lösten nach weiteren Angaben der Polizei ein bisher noch nie dagewesenes Chaos auf den belebten Hauptstraßen der Stadt aus. Obwohl sich bis zum Redaktionsschluß noch keine Terrororganisation zu den Anschlägen bekannte, werden die beiden Attentate dem „Medellin-Kartell“ zugeschrieben, das kürzlich mit einer Verschärfung seines „Krieges“ gegen die Regierung von Präsident Cesar Gaviria gedroht hatte. Erst am 30. Januar war eine 100-Kilo-Autobombe in der Innenstadt von Bogota explodiert. Dabei waren 21 Menschen getötet und 77 verletzt worden.

# Ein Drogenbaron führt Krieg gegen den Staat

Escobar überzieht Kolumbien mit einer Serie von Bombenattentaten / Von Ulrich Achermann

Die Welle der Gewalt, mit der sich der flüchtige Drogenbaron Pablo Escobar den kolumbianischen Staat erneut gefügig machen will, reißt nicht ab. Sechs Menschen sind am Montag bei zwei Bombenattentaten in der Landeshauptstadt Bogota getötet worden, 120 erlitten Verletzungen. Laut Innenminister Fabio Villegas lehnen die Behörden Verhandlungen mit dem Drogenbaron aus Medellín weiterhin ab und riefen die Bürger zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen den Drogenterrorismus auf. Den Hinterbliebenen der Opfer und den mehr als 100 Verletzten stellt Kolumbiens Regierung Entschädigungen aus einem Sonderfonds in Aussicht.

Die beiden Autobomben von je 50 Kilo Dynamit waren, wie berichtet, am Montag gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten Bogotas hochgegangen. Der eine Sprengsatz war in unmittelbarer Nachbarschaft des Luxushotels Tequendama explodiert, in einem Stadtteil mit Banken und Büros der Fluggesellschaften. Obschon für die zwei Anschläge bisher noch niemand die Verantwortung übernommen hat, machte Innenminister Villegas den gejagten Drogenhändler Pablo Escobar als Urheber aus. Escobar war im Juli vergangenen Jahres aus einem Gefängnis in Envigado bei Medellín geflüchtet.

Zuvor hatte ein katholischer Priester mit der Regierung die Bedingungen für Escobar

bars Ausstieg aus dem Drogengeschäft ausgehandelt: Der Kokainbaron und Boß des gewalttätigen Kartells von Medellín erhielt die Zusagen, er werde nicht an die USA ausgeliefert und dürfe in Kolumbien mit einer Strafminderung von bis zu 50 Prozent rechnen. Escobar und neun seiner engsten Mitarbeiter rissen schließlich aus dem Gefängnis aus, als ihnen die Kontrolle über das Medellín-Kartell zu entgleiten drohte.

Im Januar forderte Pablo Escobar vom Generalstaatsanwalt Kolumbiens neue Verhandlungen; er sei entschlossen, so hieß es unter Androhung einer neuen Bombenwelle, die Bereitschaft des Staates zu politischen Verhandlungen notfalls zu erzwingen. Falls die Regierung in Friedensgespräche einwillige, wie sie auch mit linken Guerillagruppen geführt werden, sei er sogar bereit, sich erneut zu stellen. Ganz offensichtlich hoffte Escobar, die politische Behandlung der Drogenkriminalität und ihrer Hauptakteure werde seine Amnestierung erlauben.

Seit Escobar im Januar begonnen hat, seine Bombendrohungen wahr zu machen, sind in Kolumbien rund 40 Menschen ums Leben gekommen. Dem Kokainbaron ist freilich entgangen, daß sich mit seiner Flucht die politischen Rahmenbedingungen in Kolumbien verändert und namentlich die Konzessionsbereitschaft auf seiten

der Regierung nachgelassen hat. Nachdem an die Öffentlichkeit gedrungen war, daß Escobar dem Staat die Bedingungen seiner Haft diktiert hatte und nicht umgekehrt, war Staatspräsident Cesar Gaviria unter Druck seiner liberalen Parteifreunde, der Polizei und des Militärs geraten: Man erwartet allgemein, daß endlich etwas geschieht im Kampf gegen die Drogenmafia.

Mit der erneuten Verhängung des Ausnahmezustandes Ende letzten Jahres erhielt der Sicherheitsapparat weitreichende Vollmachten und blies sofort zur Jagd auf das Organisierte Verbrechen sowie auf diverse Untergrundorganisationen. Escobars neueste Bombenanschläge scheinen die Antwort auf die härtere Gangart der Behörden zu sein. Erst am Wochenende hatte der Sicherheitsapparat in Medellín die Schließung von drei legal operierenden Firmen angeordnet, die im Bereich des Fernmeldewesens tätig waren. Offenbar verstand es der Drogenboß, sich die neueste Technologie zu Nutze zu machen, um sein Imperium mit verschlüsselten Botschaften zu befehligen. Zudem hatte die Zentralgewalt in Bogota vor einigen Tagen noch einmal den Anreiz verdoppelt, Pablo Escobar zu verpfeifen: Auf Tips, die zu seiner Ergreifung führen, steht eine Belohnung von mittlerweile fast 20 Millionen US-Dollar. Escobar ist damit zum teuersten Verbrecher aller Zeiten geworden.

Dienstag, 8. Dezember 1992

## Stuttgarter Nachrichten



### Drei Kilo Kokain in Bowlingkugel versteckt

Hamburger Polizei- und Zollfahnder haben vier Kilogramm Kokain aus Kolumbien sichergestellt, drei Kilogramm davon waren in eine Bowlingkugel eingearbeitet. Wie die Ermittlungsgruppe Rauschgift am Montag mitteilte, wurde die heiße Ware am Sonntag in einem Lokal im Stadtteil Sülldorf entdeckt, wo es offenbar zwischengelagert wurde. Insgesamt seien sieben Rauschgift-händler im Alter zwischen 22 und 43 Jahren vorläufig festgenommen worden.

Foto: dpa

## Medellin

1.538 MüN. 21°C, frühlingshaft, Gründung 1616. Orchideenhauptstadt der Welt. Reizvolle Umgebung.

## Piraten

behinderten die Goldtransporte der spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert. Die berühmtesten: Henry Morgan, Francis Drake, John Hawkins, Baron Jean Bernard Janes u. a.

## Providencia

(Kolumbien) 17 qkm kleine Insel im Karibischen Meer mit Nachbarinsel Santa Catalina. Im 17. Jahrhundert Schauplatz turbulenter Ereignisse zwischen Konquistadoren und Piraten. Henry Morgan soll hier seinen Schatz versteckt haben. - Heute eine „Finca im Meer der Sieben Farben“. 2.000 Einwohner, 4.000 Rinder. Fruchtbar, Süßwasser, Berge, Flüsse. Ein Unikum in der Karibik. 20 Flugminuten von San Andres entfernt. Schatzinsel-Atmosphäre.

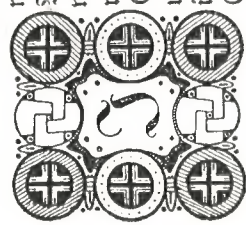
## Cali

1.003 MüN. 25°C Durchschnittstemperatur. Gründung 1536. Neben Bogota größte Industriestadt Kolumbiens. Prä-Kolumbisches der Calima-Kultur in Museen.

# Indianermärchen aus Südamerika

Herausgegeben von Theodor Koch-Grünberg  
Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1920

## 59. Die Entstehung des Sequendama-Falles



n längst vergangenen Zeiten, bevor der Mond die Erde begleitete, lebten die Bewohner der Hochebene von Bogota als rohe Wilde, nackt, ohne Ackerbau, ohne Gesetze und ohne Kult. Möglich erschien unter ihnen ein Kreis, der von den Ebenen im Osten der Corbillere von Chingaja kam. Er war ansehender von ganz anderer Klasse als die Eingeborenen, denn er hatte einen langen und dichten Bart. Er trug drei verschiedene Namen: Bochica, Memquethaba und Jupe. Dieser Kreis lehrte die Menschen sich Fleiden, Hütten bauen, die Erde bearbeiten und in Gemeinschaft leben. Er führte mit sich eine Frau, die ebenfalls drei Namen hatte: Chia, Mubecanguaba und Hunphaca. Diese Frau war von seltener Schönheit, aber von außerordentlich bösem Charakter. Sie widerlegte sich ihrem Gatten in allem, was er zum Heil der Menschheit unternahm. Durch ihre Zauberkunst ließ sie den Fluß Junzha anschwellen, so daß seine Wasser das ganze Tal von Bogota überschwemmten. Durch diese Flut gingen die weißen Bewohner zugrunde; nur einige retteten sich auf die Gipfel der umliegenden Berge. Der erzürnte Kreis jagte die schöne Hunphaca weit von der Erde. Sie wurde der Mond, der seit dieser Zeit unsere Erde während der Nacht zu erleuchten begann. Bochica hatte nun Mitleid mit den Menschen, die auf den Gebirgen zerstreut waren. Er zerbrach mit mächtiger Hand die Felsen, die das Tal auf der Seite von Canoas und Sequendama verschlossen, und ließ durch diese Öffnung die Gewässer des Sees von Junzha ausströmen. Dann vereinigete er von neuem die Böcker in dem Tal von Bogota, baute Städte, führte den Sonnenkult ein, ernannte zwei Oberhäupter und teilte unter sie die priesterliche und weltliche Macht. Er selbst zog sich unter dem Namen Tacanjas zurück in das heilige Tal von Truca nahe bei Junzha, wo er unter den strengsten Fußübungen während der Dauer von 2000 Jahren lebte.

Samstag, 16. Januar 1993

## Neun Forscher sterben bei Vulkanausbruch

BOGOTA (dpa). In Kolumbien sind neun Wissenschaftler beim Ausbruch des Vulkans Galera, rund 500 Kilometer südlich von Bogotá, ums Leben gekommen, sieben wurden verletzt, und ein Forscher wird noch vermisst. Zehn Vulkanologen waren zur Entnahme von Gasproben in den Krater des 4276 Meter hohen Berges abgestiegen, wo sie von der Eruption überrascht wurden. Die Opfer gehörten einer Gruppe von 55 Wissenschaftlern aus 14 Ländern an, die am Rande eines internationalen Kongresses für Vulkanologie eine Exkursion unternommen hatten. Die Bergungsarbeiten sind durch Nebel und Kälte erschwert.

SONNTAG  
AKTUELL

17. JANUAR 1993

## Vulkanologen immer noch vermisst

BOGOTA (dpa) - Angesichts wachsender Gefahr durch neue Erdstöße und Gasaustritt ist die Suche nach mindestens sechs vermissten Wissenschaftlern am Vulkan Galera in Südkolumbien vorerst unterbrochen worden. Beim Ausbruch des 4720 Meter hohen Vulkans am Donnerstag waren nach Berichten von gestern mindestens sechs Menschen ums Leben gekommen und sechs verletzt worden. In unmittelbarer Nähe des Kraters hatte eine Gruppe von 20 Wissenschaftlern Gasproben genommen, als der Vulkan plötzlich mit Steinregen und Rauchwolken ausbrach.

Bis zum Freitag wurden nach amtlichen Angaben vier Tote geborgen - drei Wissenschaftler und ein Tourist. Nach Angaben des Rundfunksenders RCN sind möglicherweise auch die Leichen eines Lehrers und dessen Neffen gefunden worden, die offensichtlich

Freitag, 23. Oktober 1992

Stuttgarter Zeitung

## Von der karibischen Küste

Eine Auswahl kolumbianischer Texte

Wie behaupten sich andere Schriftsteller, selbst wenn sie Hervorragendes leisten, in der Nachbarschaft eines Genies, das mit seinem Werk und seinem weltweiten Ruhm quasi alles verschattet, was in seiner Umgebung gedeiht? Auf diese Frage hat Carlos Rincón eine Antwort gegeben - mit einem schmalen, aber überzeugenden Sammelband, in dem er neun Autoren vorstellt, die er ausgewählt hat aus der großen Schaar kolumbianischer Talente. Die zwei ältesten von ihnen, der 1921 geborene Héctor Rojas Herazo und der 1923 geborene Alvaro Mutis, sind nicht nur Freunde von García Márquez, sondern - dem Alter und dem Werdegang nach - auch Zeit- und Weggenossen. Die anderen kamen in den vierziger Jahren zur Welt, und ihre Biographien, ihre geistigen Lebensstationen sind teilweise recht eng mit den USA und Europa verknüpft. So hat zum Beispiel Alvaro Pineda Botero in New York promoviert, und Luis Fayad ist in Berlin Gast des Künstlerprogramms des DAAD gewesen, ebenso wie Fanny Buitrago, die einzige Frau in diesem Ensemble der Begabungen.

Die kosmopolitische Neugier verleitet dazu, Probleme und Ambiente ihres Heimatlandes zugunsten allgemeiner Szenarien oder fremder Sujets zu vernachlässigen. Nur Alvaro Mutis sucht sich den Exotismus eines anderen Kulturmilieus, nämlich Indien, episch nutzbar zu machen. Ansonsten sind ohne den herben Geschmack des Ortsgebundenen und Authentischen lediglich einige der - ebenfalls in dem Band enthaltenen - Gedichte, wäh-

rend die Erzählungen, auch die in der Großstadt angesiedelten, eine atmosphärische Dichte haben, die viel zur Anschaulichkeit der Personen und der Situationen beiträgt.

Luis Fayad macht die Einsamkeit des Menschen im seelen- und beziehungslosen Stadtschmelge deutlich. Und Alvaro Pineda Botero gelingt es, die permanente Bürgerkriegssituation des Landes durch die Schilderung eines Fußballspiels zu vergegenwärtigen. Die „Violencia“, die gesellschaftliche und politische Gewalt, ereignet sich während der Episode lediglich im Kopf des Protagonisten, eines ehemaligen Sportreporters, der seit einiger Zeit als Po-liceberichterstatter arbeitet und in dessen Gedächtnis rumort, was gewöhnlich dem Rotstift des Redakteurs zum Opfer fällt.

Das Glanzstück der von Rincón kenntnisreich eingeleiteten Anthologie ist eine Passage aus Héctor Rojas Herazos 800 Seiten starkem Roman „Celia in Verwesung“. Rojas Herazo, in dessen (bereits 1962 erschienenem) Roman „Einatmung des Sommers“ manche Kenner ein erregend einstimmes Prelude zu „Hundert Jahre Einsamkeit“ erblickten, erschafft auch in seinem neuen großen Werk einen tropisch-maroden Mikrokosmos, der erfüllt ist von sozialer und existentieller Wahrheit und durchdrungen von poetischem Fäulnisgeruch. *Hans-Jürgen Heise*

Carlos Rincón (Hg.): Die verdammte Inspiration. Kolumbianische Literatur nach Gabriel García Márquez. Verlag Volk und Welt, Berlin. 136 Seiten, 24,80 Mark.



# Un acuerdo de integración entre los tres principales socios entrará en vigor en enero de 1994

## Venezuela, Colombia y México acuerdan crear una zona de libre comercio con los centroamericanos

**LUDMILA VINOGRADOFF, Caracas** firma de diez documentos, que a medio plazo pretendían convertir a esta subregión en el eslabón más integracionista de todo el continente americano. Los firmantes dispondrán de un plazo de 60 días para adoptar un programa de trabajo para cada uno de los proyectos aprobados. El presidente colombiano manifestó que un acuerdo de integración entre México, Colombia y Venezuela entrará en vigor en enero de 1994.

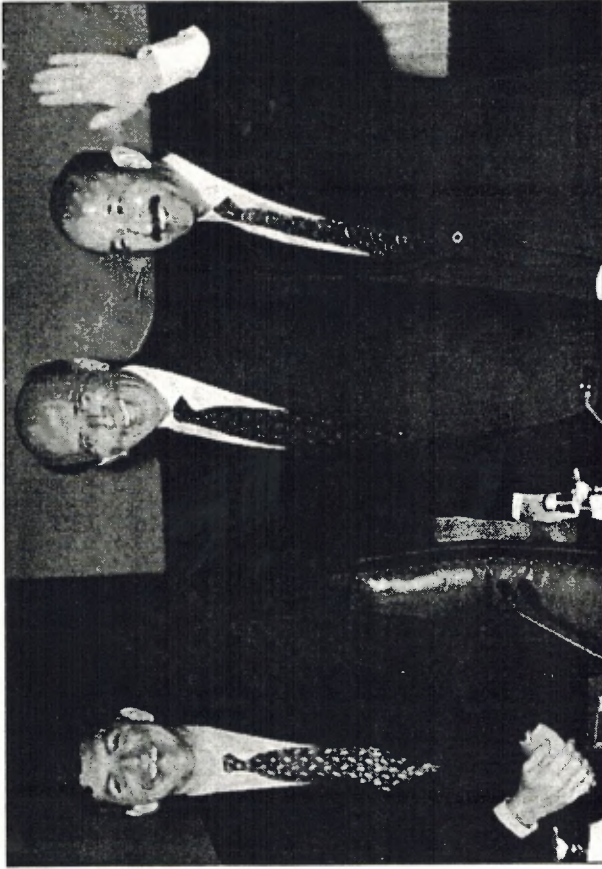
La cumbre de los mandatarios se realizó en dos partes: primero se reunieron César Gaviria, de Colombia; Carlos Salinas de Gortari, de México, y Carlos Andrés Pérez, de Venezuela, quienes suscribieron el marco legal del llamado G-3 (Grupo de los Tres). Luego se sumaron los jefes de Estado centroamericanos para firmar el compromiso de libre intercambio comercial, plasmado en la Declaración de Caracas.

Fuentes del Gobierno venezolano subrayaron que la incorporación de las naciones centroamericanas a este nuevo espacio económico ampliado significa un ejercicio de "justicia internacional", ya que su infraestructura productiva es menos desarrollada que la de los socios del G-3.

En ese sentido se suscribieron proyectos de cooperación encaminados al fortalecimiento de varios programas centroamericanos de desarrollo, en temas como la creación de empleo, la descentralización, la lucha contra el cólera y la prevención del embargo de las adolescentes.

Igualmente se pondrán en marcha un proyecto de interconexión eléctrica entre el istmo centroamericano y Colombia, México y Venezuela, así como el corredor ferroviario del "bloqueo del norte", que cubre sectores de la geografía salvadoreña, guatemalteca y hondureña. La financiación de estos proyectos recaerá en los países del G-3 y en los organismos multilaterales.

Los tres principales socios entrará en vigor en enero de 1994



César Gaviria, Carlos Andrés Pérez y Carlos Salinas (de izquierda a derecha) antes de la reunión de Caracas.

En materia energética, se decidió continuar los estudios sobre la racionalización del consumo de energía a nivel regional y la incorporación del carbón venezolano y colombiano en las plantas termoeléctricas mexicanas. Se recomendó establecer tarifas preferenciales en las comunicaciones mutuas, así como la creación de "cielos abiertos", lo que permitirá ofrecer por ejemplo "paquetes" tripartitales de vuelos a Cancun, Cartagena e isla Margarita.

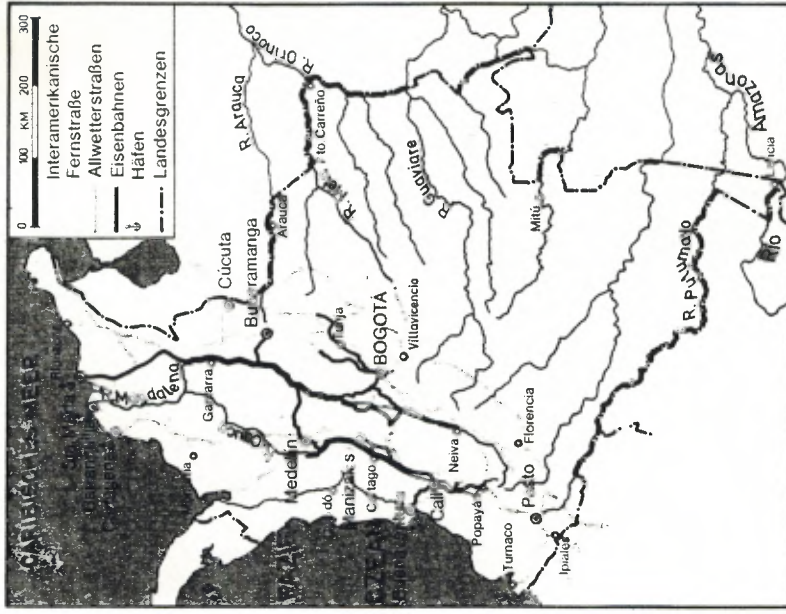
El presidente colombiano afirmó que la cumbre servirá para "definir una política de largo alcance, que no sólo tiene implicaciones en términos comerciales, sino que además permite fijar posiciones que produzcan resultados en el terreno político, económico y cultural para nuestros pueblos".

Su colega venezolano también se mostró optimista ante sus colegas centroamericanos, luego de haber salido triunfante de los dos intentos de golpe del año pasado. "Posiblemente a finales de este semestre podría

arrancar la primera fase de esta zona de libre comercio entre las tres naciones", dijo.

Pero el mandatario que más aplausos se llevó fue el mexicano Salinas. "La cumbre es importante por dos razones: en primer lugar, porque consolidará el proceso de integración y en segundo, por dar continuidad al diálogo de los presidentes centroamericanos, que permitirá fortalecer el desarrollo de Centroamérica para que prosigan los diálogos de paz en esa región", dijo.

## KOLUMBIEN



Fläche

1 138 914 qkm

Bevölkerung

33,6 Mio Einwohner  
Bevölkerungswachstum p. a.: 2,0 %  
Anteil der Stadtbevölkerung: 72,2 %

Staatspräsident

César Gaviria Trujillo

Finanzminister

Rudolf Hommes

Zentralbankpräsident

Francisco J. Ortega Acosta

Bruttoinlandsprodukt

1991: 1281 US\$

pro Einwohner



**Hauptexportprodukte** Anteile am gesamten Exportwert 1991:

Kaffee	18 %
Rohöl und Ölderivate	19 %
Bekleidung	8 %
Kohle	8 %

**Devisenkurse**

23. Oktober 1992:

Devisenzertifikate: 791,58/791,58 Pesos = 1,- US\$

Handelsbanken: 699,56/718,59 Pesos = 1,- US\$

**Bestrebungen zum Ausbau der Wirtschaftsintegration mit Mexiko und den Andenländern**

Im August wurde durch die Comisión del Acuerdo de Cartagena in einer Sondersitzung in Lima der 1991 ergangene Beschluß der Andengruppe, ab 1992 einen **gemeinsamen Außenzolltarif** einzuführen, gerettet. Dieser gemeinsame Außenzolltarif wurde von den Ländern **Kolumbien, Ecuador, Venezuela und Bolivien** angenommen und ist eine Mindestvoraussetzung für die angestrebte verstärkte Integration der Andenländer. Die peruanische Regierung zog sich in der Andengruppe befristet auf die Beobachterposition zurück, will aber ab 1994 den gemeinsamen Außenzolltarif anwenden. Aufgrund rechtswirksamer bilateraler Vereinbarungen wird dieser Außenzolltarif schon seit Jahresanfang von Kolumbien und Venezuela angewandt. Beide Länder wollen die bilaterale Integration vorantreiben. Hinzugekommen sind jetzt die erfolgreich abgeschlossenen Freihandelsverhandlungen der kolumbianischen Regierung mit Ecuador und Bolivien. Ab Oktober wird der zollfreie Warenaustausch untereinander unter dem Abbau der Ausnahmelisten eingeleitet. – Da die Verhandlungen über den Freihandel zwischen Mexiko, Venezuela und Kolumbien (Dreier-Gruppe) ins Stocken geraten sind, will der kolumbianische Außenhandelsminister auf **bilateraler Basis mit der mexikanischen Regierung** ein Abkommen treffen, nach dem ab 1993 die gegenseitig erhobenen Zölle schrittweise abgebaut werden sollen. – Das **Freihandelsabkommen Kolumbien/Chile** könnte schon im Dezember d. J. unterzeichnet werden.

**Leichtes Wirtschaftswachstum nicht auszuschließen**

Die Regierung erwartet für das Gesamtjahr 1992 einen **Anstieg des Bruttoinlandsproduktes** (BIP) um 2,5% bis 3%. Im zweiten Quartal d. J. hatte noch die Besorgnis vorgeherrsch, daß die Belastungen aus der Guerrilla-Aktivität sowie die bis zum Jahresende voraussichtlich anhaltenden Elektrizitäts-

rationierungen, welche die Energieversorgung in den Monaten April bis Juni auf das Versorgungsniveau von 1986 zurückgeworfen hatten, zur Stagnation führen könnten. Nach Meinung des Finanzministers Hommes haben sich Produktion und Privatinvestitionen in den ersten neun Monaten d. J. zufriedenstellend entwickelt. Dabei hat sich auch die im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern bescheidene Auslandsinvestitionstätigkeit verbessert. Anfang Oktober machten die entsprechenden Registrierungen mit 500 Mio US-Dollar schon 125 % des Registrierungswertes von 1991 aus. 50 % der Auslandsinvestitionen entfielen auf das Engagement von Auslandsunternehmen in der Ölindustrie, 17 % auf den Finanzsektor, der Restanteil auf alle anderen Wirtschaftsbereiche.

Im Gesamtjahr 1992 wird allerdings ein Rückgang des Außenbeitrags befürchtet, da sich im laufenden Jahr der Export schwach entwickelt und gleichzeitig der Import erheblich zunimmt. Letzterer reagiert erst jetzt auf die in Kolumbien im Vorjahr forcierte Außenhandelsliberalisierung. 1991 war der Außenbeitrag aufgrund einer deutlichen Verminderung der Einfuhren bei verbesserten Ausfuhren um 3 % gewachsen und hatte maßgeblich zum noch erreichten gesamtwirtschaftlichen Wachstum von 2,3 % beigetragen. Die Inlandsnachfrage hatte sich nämlich infolge verringerter Investitionen und nur schwach zunehmenden Konsums um knapp 1 % gegenüber 1990 vermindert.

**Inflation und Haushaltslücke höher als erwartet**

Die Zielvorstellung des Finanzministers, die **Inflation** auf eine Jahresrate von 22% zu senken, wird 1992 wahrscheinlich ebensowenig erreicht wie im Vorjahr (26,8 %); der Anstieg der Lebenshaltungskosten machte im Zeitraum Sept. 1991/92 26,9 % aus. Für das Gesamtjahr 1992 liegen die Schätzungen bei 25 % bis 26 %.

Auch in Kolumbien laufen Programme zum Abbau des Personalbestandes im öffentlichen Dienst, zur Privatisierung von staatlichen Unternehmen und Banken sowie zur Modernisierung und Dezentralisierung der staatlichen Administration. Dieser Prozeß und auch die beschlossene Steuerreform, nach der die Umsatzsteuer ab 1993 grundsätzlich von 12 % auf 14 % sowie der Einkommensteuersatz auf fünf Jahre um 7,5 % erhöht wird und außerdem neue Einnahmequellen durch Zusatzsteuern auf Deviseneingänge und Ölexporte sowie durch Zwangsanleihen geschaffen wurden, können im laufenden Jahr noch wenig dazu beitragen, die Haushaltslücke zu verringern. Die Regierung geht inzwischen von einem **Defizit von rd. 1 % vom BIP** für den Gesamthaushalt aus, nachdem zum Jahresanfang noch ein leichter Budgetüberschuß angestrebt worden war. Man rechnet mit einem leichten Fehlbetrag der Regierung sowie Defiziten bei einigen öffentlichen Unternehmen, darunter u.a. der staatliche Kaffeefonds und die Elektrizitätsunternehmen. Finanzminister Hommes will die Defizitfinanzierung hauptsächlich über die Erhöhung der staatlichen Inlandsverschuldung vornehmen.

## Entwicklung von Kaffee- und Ölwirtschaft, Industrie sowie Bergbau

Die **Kaffeeproduktion** ist in den ersten acht Monaten d. J. um rd 20 % gegenüber der Vergleichszeit v. J. gestiegen, so daß trotz laufender Diversifikationsprogramme und anlaufender Flächenstilllegungen im gesamten Kalenderjahr mit rd. 18 Mio Sack zu 60 kg Kaffee nach gut 16 Mio Sack für 1991 gerechnet wird. Es mußten jedoch weitere Einbußen im Realeinkommen hingenommen werden, die auch nach der Grundsatzzeignung der internationalen Kaffeorganisation auf eine Universalquote und Export-/Importkontrollen bis Ende 1992 nicht mehr aufzuheben sein dürften. Aufgrund des internationalen Preisverfalls für Rohkaffee ist im Zeitraum Jan./August d. J. der Devisenerlös für kolumbianische Kaffeefahrten um gut 11 % auf 0,78 Mrd US-Dollar gegenüber der Vergleichszeit vorigen Jahres zurückgegangen und machte nur noch zwei Drittel der Erlöse der ersten acht Monate von 1990 aus. Dabei wurde der Ausfall von Deviseneinnahmen durch die Steigerung der **Exportmenge** in Grenzen gehalten; die Kaffee-Ausfuhr erhöhte sich in den ersten neun Monaten d. J. um ein knappes Drittel auf 11,67 Mio Sack zu 60 kg gegenüber der Vergleichszeit von 1991.

Im Industriezweig der **Kaffeeschälung** (2,5 % vom BIP), welche vor der Ausfuhr vorgenommen wird, wurde die Verarbeitung im ersten Halbjahr 1992 rd. 35 % gegenüber den ersten sechs Monaten von 1991 gesteigert; damit verbunden hat sich auch die Beschäftigung um 24 % erhöht. Auf die **sonstige Industrie** entfallen gut 18 % des BIP. Nach einer nur schwachen Entwicklung im Vorjahr (Wachstum von unter 1 %) hat sich die industrielle Herstellung aufgrund von guten bis zufriedenstellenden Produktionssteigerungen im Maschinenbau sowie in den Branchen Textilien, Garne, Möbel, Plastik und Papier um 2,4 % gegenüber dem ersten Halbjahr 1991 verbessert. In der **Bauwirtschaft** (3 % vom BIP) hatte schon 1991 eine Erholung eingesetzt. In den ersten sieben Monaten d. J. hat sich insbesondere der private Wohnungsbau belebt, der u. a. auch von Kapitalanlagen des Auslands profitierte; die gesamte Baulizenzvergabe hat deshalb um 36 % gegenüber Jan./Juli v. J. zugenommen. Industrie- und Bauunternehmen gehen mehrheitlich von einer ähnlich positiven Entwicklung bis zum Jahresende aus.

Die exportorientierte Förderung von **Rohöl** und **Kohle** ist im Zeitraum Jan./Juli 1992 um 9 % bzw. 11 % gestiegen, obwohl im Bergbau und insbesondere in der Ölwirtschaft immer noch Sabotageakte vorkommen. Nur schwach entwickelte sich die Förderung von Gold (+ 2 %) und Erdgas (stagnierend).

## Weiterhin multilaterale Unterstützung

Kolumbien hat in den achtziger Jahren auf Stand-by-Kredite des Internationalen Währungsfonds (IWF) verzichtet, mußte aber in einigen Jahren, während Großkredite von internationalen Banken gewährt wurden, häufiger IWF-

Konsultationen in Kauf nehmen. Neben Auslandskrediten von Banken konnte die jeweilige kolumbianische Regierung Darlehen der **Weitbank** ziehen. Diese Entwicklungsbank hat insbesondere die unter der Regierung Gaviria eingeleitete Strukturpassung unterstützt. Im ersten Halbjahr 1992 gewährte die Weitbank einen Kredit in Höhe von 100 Mio US-Dollar zur Umstrukturierung der staatlichen Entwicklungsbank und Holdinggesellschaft Instituto de Fomento Industrial (IFI), die sich von den Beteiligungen an anderen staatlichen Unternehmen trennen mußte. Die Zielsetzung des Projektes richtet sich auf den Rückzug des Staates aus dem Produktionssektor. Weitere Weltbankmittel (266 Mio US-Dollar) sind in die Finanzierung des Fernstraßeninvestitionsplans 1991/95 und in die Förderung der Flußschifffahrt geflossen. Auch die **Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB)** beabsichtigt in Kürze ein Darlehen in Höhe von 300 Mio US-Dollar für die Verbesserung der Transportinfrastruktur (Fernstraßen, Schifffahrt und Eisenbahn) zu bewilligen. Außerdem wird die Weltbank wahrscheinlich bis zum Jahresende 5 Kredite über insgesamt rd. 0,7 Mrd US-Dollar vergeben, die für Verbesserungen im Erziehungs- und Gesundheitswesen, zur Förderung des nichttraditionellen Exports im Rahmen des laufenden Modernisierungsprogramms und den Naturschutz vorgesehen sind, aber auch in der Agrarwirtschaft den langfristigen Kreditzugang gewährleisten sollen. Bei letzterem Darlehen in Höhe von 200 Mio US-Dollar ist auch eine Umstrukturierung der Caja Agraria geplant. Der IDB überprüft darüber hinaus die Förderung von diversen Entwicklungsprojekten, für die Darlehen über insgesamt rd. 1 Mrd. US-Dollar bewilligt werden könnten.

Das kolumbianische Parlament muß außerdem die Gesetzes-Vorlage der Regierung zur Aufnahme Kolumbiens bei der **Multilateralen Investitions-garantie-Agentur (MIGA)** - zugehörig zur Weltbank-Gruppe) überprüfen. Die Regierung verspricht sich hieraus eine Förderung von Auslandsinvestitionen, da die 1988 gegründete MIGA Garantien für Kapitalanlagen gegen Verluste aus nichtkommerziellen Risiken gewährt.

## Langfrist-Plan zur Verbesserung der Energieversorgung

Für eine ausreichende **Elektrizitätsversorgung** muß nach den Planungen des Nationalrates für Wirtschaft und Soziales (Conpes) in der Periode 1998 bis 2002 die vorhandene Kapazität um mindestens weitere 2000 Megawatt erweitert werden. Neue Wasserkraftwerke und Kohlekraftwerke sollen hierzu mit 800 bzw. 600 MW beitragen. Restliche 600 MW sollen über den Ausbau der Erdgas-Versorgung gewonnen werden. Die zu installierenden Kapazitäten könnten sicherheitsshalber um weitere 500 MW erhöht werden. Die Energieerzeugung würde damit zu 30 % über Wärmekraft und zu 70 % über Wasserkraft erfolgen. Die Finanzierung dieser Vorhaben (Gesamtkosten von 2,7 Mrd. US-Dollar) wird z. Z. geklärt. Man erwägt private Beteiligungen und multilaterale Kredite.

Stuttgarter Zeitung

Brüssel macht die Bananen teurer

## Schöne Harmonie

Nun ist sie also harmonisiert, die Banane. Nein, eine bestimmte Mindestkrümmung ist auch im europäischen Binnenmarkt für die exotische Frucht nicht vorgeschrieben, aber ein bestimmter Zuckergehalt. Bananen, die nicht ausreichend süß sind – und das gilt für alle sogenannten „Dollar“-Bananen von den großen Plantagen in Lateinamerika – werden mit Zoll belegt. Durch diese Bananenmarktordnung werden die „europäischen“ Pflanzergärten geschützt; die kleineren, aber süßeren Früchte von Kreta und Madeira sowie aus den französischen Überseegebieten wie Martinique oder Gouadeloupe könnten im Binnenmarkt sonst einen Preiskampf gegen die Dollarbananen nicht bestehen. Um diesen jetzt verkündeten „Kompromiß“ ist lange gefeilscht worden. Nahezu endlos schien die Diskussion, in der stets die gleichen Argumente gebetsmühlenhaft wiederholt wurden.

„Rauschgift statt Bananen?“ lautete der Slogan, mit dem Lateinamerika auf die Abhängigkeit seiner Kleinbauern auf die gelbe Devisenquelle aufmerksam machte. Die Gegner, denen die Macht der amerikanischen Plantagen-Besitzer ein Dorn im Auge war, verwiesen darauf, daß Kolonial-Bananen umweltschonender angebaut werden. Was immer an guten Gründen für den nun ausgehandelten Kompromiß spricht, den Verbrauchern in der Bundesrepublik wird zunächst einmal eines sauer aufstoßen: daß die Bananen nun deutlich teurer werden, und das alles nur wegen des europäischen Binnenmarktes. Daß dadurch latent vorhandenes Mißtrauen gegenüber der europäischen Einigung verstärkt wird, ist ziemlich sicher. Vor allem die Konsumenten in Ostdeutschland dürften grollen.

## Überschuß im Außenhandel vermindert

Die Handelsbilanz schloß in den ersten fünf Monaten d. J. mit einem Überschuß von 597 Mio US-Dollar; der Aktivsaldo hat sich gegenüber der Vergleichszeit Jan./Mai 1991 um 294 Mio US-Dollar verringert. Nach dem Abbau des Außenzolls und der Einfuhrkontrollen hat sich die Einfuhr (cif) um rd. 12 % auf 2272 Mio US-Dollar erhöht; im Gesamtjahr 1992 soll der Importdruck noch weiter wachsen. Der Export (fob) ist in der Berichtszeit um knapp 2 % gegenüber Jan./Mai v. J. auf 2870 Mio US-Dollar zurückgegangen. Davon entfielen 19 % auf die Ausfuhren von Kaffee sowie fast 29 % auf Rohöl und Öl- und Kohleerivate. Insbesondere wurde eine erhebliche Steigerung der Rohöl-Exporte registriert. Die Verminderung des Gesamtexports ist in erster Linie auf den Rückgang der sonstigen Ausfuhr um 6,6 % auf 1503 Mio US-Dollar gegenüber den ersten fünf Monaten von 1991 zurückzuführen. Maßgeblich haben sich die Exporterlöse für Bekleidung, Smaragde, Nickelierz und Druckerzeugnisse reduziert, was durch Verbesserungen in der Ausfuhr von Agrarprodukten wie Bananen, Blumen, Baumwolle, Zucker und Fischerezeugnissen nicht aufgefangen werden konnte.

## Wiederum Reservenanstieg

Die Bruttoreserve hat sich von Januar bis August d. J. um 975 Mio auf rd. 7,5 Mrd US-Dollar erhöht. Die Verbesserung resultiert hauptsächlich aus dem Anstieg der Devisenreserven. Auf letztere entfallen 97 % der Reserveposition, daneben wird ein Goldbestand von rd. 0,6 Mio Feinunzen gehalten. Durch die beschleunigte wirtschaftliche Öffnung unter der Regierung Gaviria ist die Bruttoreserve seit Ende 1990 um etwa zwei Drittel gewachsen. Man hofft, das derzeit erreichte Niveau bis zum Jahresende in etwa halten zu können. Die Deviseneinnahmen aus privaten Übertragungen und Diensten, darunter auch die Erlöse aus dem Touristikgeschäft, sind im Zeitraum Jan./Aug. 1992 erheblich gegenüber der Vergleichszeit 1991 gestiegen. Hierbei können auch noch illegale Gelder zugeflossen sein. Die Zentralbank hat u. a. deshalb eine schärfere Devisenkontrolle für Touristen beschlossen.

## Zahlungen nach der Bundesrepublik Deutschland

Die Zahlungen erfolgten überwiegend in D-Mark, aber auch in US-Dollar. Exporte nach Kolumbien wurden hauptsächlich auf Akkreditivbasis abgewickelt. Die meistens auf Ziel durchgeführten Inkassos wurden durchschnittlich vier Wochen nach Verfall eingelöst, aber auch später.

Vier Jahrzehnte haben sie sich – meist vergeblich – nach Bananen verzehrt. Nach der Wiedervereinigung haben sie um so kräftiger zugegriffen. 25 Kilo hat jeder Bürger in den neuen Ländern im letzten Jahr gegessen. In Westdeutschland waren es nur 14 Kilo pro Person, und auch das ist für europäische Verhältnisse schon ein Rekordwert. Nicht nur in der jüngeren deutschen Geschichte war die exotische Frucht von Bedeutung. Konrad Adenauer, der erste Bundeskanzler der Republik, hat seinerzeit die Herzen der Westdeutschen für sich gewonnen, weil er das „Bananenprivileg“ für sie durchsetzte. Er machte die Zustimmung der Bundesrepublik zu den Gründungsverträgen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft davon abhängig, daß die Deutschen zollfreie Dollarbananen essen können. Daß nun ausgerechnet wegen des EG-Binnenmarkts diesem Privileg der Garau gemacht wird, entbehrt nicht gewisser Pikanterie. Susanne Preuß

## Stuttgarter Nachrichten 23.1.93

### Bananen beschlagnahmt: Nicht krumm genug

MADRID (dpa) – Spaniens Zoll ging am Freitag einmal ein anderer Fang ins Netz. Zollbeamte beschlagnahmten in der Hafenstadt Tarragona drei Tonnen kolumbianischer Bananen. Spaniens Markt ist ausschließlich für die Bananen aus eigener Produktion von den Kanarischen Inseln reserviert. Konsumenten hatten bemerkt, daß die Bananen ungewohnt lang und weicher krumm als normal waren.

# Nun wird der Bananenkrieg im Gatt ausgefochten

Die krumme Frucht ist zum Zankapfel zwischen Europa und Amerika geworden

Die bananenproduzierenden Länder Lateinamerikas haben auf einer Tagung in Guayaquil in Ecuador beschlossen, die von der Europäischen Gemeinschaft verfügte Einfuhrbeschränkung für die Südf Frucht vor dem Gatt anzufechten. Die EG-Auf-lage, die im Juli in Kraft treten soll, stehe in krassem Widerspruch zu den Bestimmungen des allgemeinen Zoll- und Tarifabkommens, meinen sie, und fahren gewichtige Argumente auf. Lateinamerikas Bananexporteure befürchten Einbußen von bis zu einer Milliarde Dollar und den Verlust von Hunderttausenden von Arbeitsplätzen und Millionen von Investitionen.

Immer mehr beschäftigen die Bananen aus Lateinamerika die Gemüter statt den Gaumen. Ecuador, der größte Bananenproduzent der Welt, schlug auf der Konferenz in Guayaquil radikale Töne an und versuchte, die USA direkt am Konflikt zwischensuchen der EG und den Bananenländern Lateinamerikas zu beteiligen. Der Be-schluss, den Bananenprotektionismus im Rahmen der Gatt-Verhandlungen zur Sprache zu bringen, führt indirekt zum selben Ergebnis. Erst kürzlich hatten die USA aus Protest gegen die EG-Agrarsubventionen europäischen Stahl auf die schwarze Liste gesetzt. Im Fall der Bananen geht es um eine vergleichbare Frontstellung: Amerika gegen Europa.

Schwere Vorwürfe gegen die Europäer erhob in Guayaquil der kolumbianische Staats- und Regierungschef Cesar Gaviria. Die EG habe sich mit der Importkontingentierung für Bananen aus Lateinamerika über die katastrophalen wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Folgen dieser Maßnahme hinweggesetzt. Die Brüsseler Bananenpolitik gefährde direkt die demokratische Stabilität und den sozialen Frieden in den betroffenen Ländern Lateinamerikas, sagte Gaviria. Der kolumbianische Präsident sprach vom Verlust



Die Bananenpflanzer in Lateinamerika bangen um ihre Zukunft.

Foto: dpa

Brüsseler Bananenerlaß im Schoß der EG nicht unumstritten ist.

Namentlich die Bundesrepublik sperrt sich gegen die Verfügung. Gestern stimmte der Bundesrat mit breiter Mehrheit einem vom Land Bremen eingebrachten „Bananen-Antrag“ zu. In diesem Entschlußungsantrag wurde die Bundesregierung zur Ablehnung von EG-Konzepten aufgefordert, die mit wesentlichen Nachteilen für Erzeuger, Importeure, Umschlagshäfen und Verbraucher verbunden wären. Bremens Hafensenator Uwe Beckmeyer (SPD) bezeichnete die Brüsseler Pläne als protektionistischen Akt, der zu „nicht hinnehmbaren Wettbewerbsverfä-

schungen“ führen werde: Den Importeuren von Bananen aus lateinamerikanischen Ländern sollte die Hälfte ihrer Einfuhrmöglichkeiten genommen werden. Der Bundesrat ging sogar noch weiter: Wenn sich die Bundesregierung in Brüssel nicht durchsetzen könne, soll sie gegen die Bananenmarktordnung Klage vor dem Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaft erheben. Die Deutschen sind die größten Bananenkonsumenten innerhalb des EG-Raumes; die Westdeutschen verspeisen jährlich pro Kopf 14 Kilo Bananen, die Ostdeutschen sogar 25 Kilo. Das Abschotten des europäischen Bananenmarktes würde zu Preiserhöhungen und zu einem Angebot minderer Qualität führen, sind die krummen Früchte aus Südeuropa und Afrika doch viel kleiner als die Konkurrenzbananen aus Lateinamerika.

Aus Sicht der Lateinamerikaner präsentiert sich der EG-Versuch, eine gemeinsame, verbindliche Bananenpolitik zu erlassen, als Rückfall in den profanen Protektionismus. Ecuadors Handelsminister Mauricio Pinto: „Die Franzosen beuteten ihre Kolonien in der Karibik aus, ohne dort irgendwelche Entwicklungsgrundlagen zu schaffen. Nun sollen sie entschädigt werden – auf Kosten anderer freilich.“ Pinto ist Sprecher der radikalen Gruppe innerhalb der bananenproduzierenden Länder Lateinamerikas, die auch an Re-pressalien denkt.

„Wir können Technologie und Investitionsgüter in Zukunft vermehrt in den USA und in Japan erwerben oder versuchen, Beschränkungen im Flugverkehr zwischen Europa und Lateinamerika einzuführen.“ Mehrheitlich sind sich die lateinamerikanischen Bananenländer aber darüber im klaren, daß sie mit ihren Monokulturen am kürzeren Hebel sitzen – gegenüber der EG und auch ihren eigenen Völkern. Ulrich Achermann, Santiago

# Kolumbien plant Ausbau der Stromerzeugung

Investitionen über 2,7 Mrd. US\$ erforderlich/Privatwirtschaft ist gefragt

Santa Fe de Bogota (BfA) – Mit einem beachtlichen Expansionsprogramm will Kolumbien in den nächsten sechs Jahren seine Stromversorgung mit der wachsenden Nachfrage in Einklang bringen. Der Consejo Nacional de Política Económica y Social (Conpes) beschloß einen „Plan de Expansión del Sector Eléctrico“ mit einem Gesamtaufwand von 2,7 Mrd. US\$. Mit der Durchführung von insgesamt 25 Elektrizitätsprojekten soll die jährliche Stromerzeugungskapazität um 2.500 MW erhöht werden.

In ihrer Strategie will die Regierung die Abhängigkeit von Wasserkraftanlagen durch verstärkte Konzentration auf thermische Energieträger vermindern. Wasserkraftbedingte Energiekrisen, die gegenwärtig und zumindest noch für den Rest des Jahres Haushalte und Unternehmen zur Einschränkung zwingen, sollen künftig ausgeschlossene werden können. Der beträchtliche Investitionsaufwand werde deutlich relativiert, so Bergbauminister Guido Nulle Amin, würden ihm die Opportunitätskosten der sich in den kommenden Jahren einstellenden Stromrationalierungen gegenübergestellt.

Die zusätzliche Kapazität von 2.500 MW muß nach dem Willen der Planer zwischen 1998 und 2002 zur Verfügung stehen, damit – nach den Bedarfs- und Angebotsprognosen der Elektrizitätswirtschaft – eine ausreichende Stromversorgung garantiert ist.

Hinsichtlich der strukturellen Zusammensetzung der Elektrizitätsgewinnung will man gleichzeitig den Anteil der thermischen Kraftwerke von 22 auf 30% erhöhen. Dies impliziert eine entsprechend intensivere Nutzung der landeseigenen Gas- und Kohlereserven. Auch wolle man in Zukunft verstärkt auf überschüssige Energie des Nachbarlandes Venezuela zurückgreifen, verlaute.

Kritisch beim Energieplan bleibt die Finanzierung; dabei wird zunächst auf die Privatinitiative gebaut. Kommt das Privatkapital nicht nach, blieben theoretisch die Staatsentnahmen, die Einnahmen des Elektrizitätssektors sowie Konsortialkredite des Bankensektors.

Um der Elektrizitätswirtschaft eine „gesündere“ Beteiligung an der vorgesehenen Expansion zu ermöglichen, soll der Sektor insgesamt innerhalb der nächsten Wochen auf seine administrativen und finanziellen Schwachpunkte überprüft und entsprechend neustrukturiert werden.

Bei hoher Verschuldung, wenig effizientem Management, überhöhten Arbeitskosten und Einnahmenausfällen lastet auf Kolumbiens Elektrizitätssektor eine bedeutende negative Hypothek. Die Gesamtschulden belaufen sich auf 4,9 Mrd. US\$, und nach einer Vorlage der Financiera Energetica Nacional ist die Elektrizitätswirtschaft in den kommenden Jahren nicht zu Eigeninvestitionen fähig.

Erster Ansprechpartner werden somit die internationalen Finanzinstitutionen Weltbank und Interamerikanische Entwicklungsbank sein; mit beiden wurden bereits Verhandlungen aufgenommen. Entscheidend wird eine Inspektion des Energiesektors durch die Weltbank vor Ort sein. Die Regierung hofft auf ein positives Plazet und entsprechende Teildarlehen, die wiederum ein günstiges Signal für Geschäftsbanken und Privatinvestoren geben würden.

Könnten Kolumbiens Handels- und Industrieunternehmen zudem dafür gewonnen werden, für ihre eigene Stromerzeugung zu sorgen, wie die Regierung hofft, so würde die Abnahme der Überschußproduktion durch die Elektrizitätsunternehmen garantiert.

Quasi in erster Instanz darf sich der Privatsektor aus dem Projekt-Portfolio die geeignetsten Optionen auswählen.

len, bevor die Regierung die Restprojekte in Angriff nimmt. Betont wird dabei ausdrücklich, daß der Plan rein indikativer Natur sei, d.h. Unternehmen wären nicht, wie dies in der Vergangenheit vorkam, zu Investitionsgewungen.

An neu zu errichtenden Kraftwerke stellt der Plan folgende Optionen zu Auswahl:

- Gaskraftwerke: Cartagena (360 MW), Barraquilla (480 MW) und Sucoocidente (150 MW);
- Kohlekraftwerke: Paipa IV (150 MW), Tasajero II (150 MW), Tibitoca (300 MW), San Jorge (300 MW), Zippa VI (150 MW), Amaga (150 MW) La Loma (300 MW) und San Luis (150 MW);
- Wasserkraftwerke: Porce II (392 MW), Miel I (375 MW), Miel II (400 MW) und Riachon (90 MW).

Der Rest der geplanten Kapazität soll zum einen über Venezuela, zum anderen über die begonnenen Notstandsprojekte der Empresa Colombiana de Petroleos (Ecopetrol) und der Corporación Eléctrica de la Costa Atlántica (Corelca) sichergestellt werden. Mit Venezuela existiert bereits jetzt die Verbindung über Guajira (150 MW), und zusätzlich oder alternativ dazu werden Verbindungen über Cucuta oder Arauca geprüft.

Insgesamt sollen hier etwa 300 MW garantiert sein. Die Notstandsprojekte der Ecopetrol und der Corelca werden weitere Kapazität in Höhe von 180 MW stellen.

Mit eingerechnet in die 2.500-MW-Perspektive sind bereits auch die verschiedenen, von privater Hand initiierten Projekte Mamonal/Cartagena (90 MW), Asocana (123 MW), Ovejas/Antioquia (12 MW), Santa Ana (11 MW) und Cementos Carbe (zwischen 155 und 255 MW). Das Projekt Urra I (340 MW) bleibt in dem Conpes-Dokument ohne Erwähnung, weil dessen Fertigstellung unmittelbar bevorsteht. NFA (W.D.) 1-10-92

## Freihandelszone mit Mexiko Kolumbien und Venezuela

CARACAS (AP). Die Präsidenten von Mexiko, Kolumbien und Venezuela haben sich auf die Errichtung einer Freihandelszone zu Anfang des nächsten Jahres geeinigt. Wie der venezolanische Präsident Carlos Andres Perez bekanntgab, sollen Arbeitsgruppen die Details des wirtschaftlichen Zusammenschlusses aushandeln. Mit ihren Amtskollegen aus Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama unterzeichneten die drei Präsidenten außerdem fünf Abkommen zum Abbau von Handelsschranken, womit eine umfassendere Freihandelszone vorbereitet werden soll. Langfristig sollen auch die USA einbezogen werden, sagte Perez.

## EL ESPECTADOR / Sábado, 9 de enero de 1993



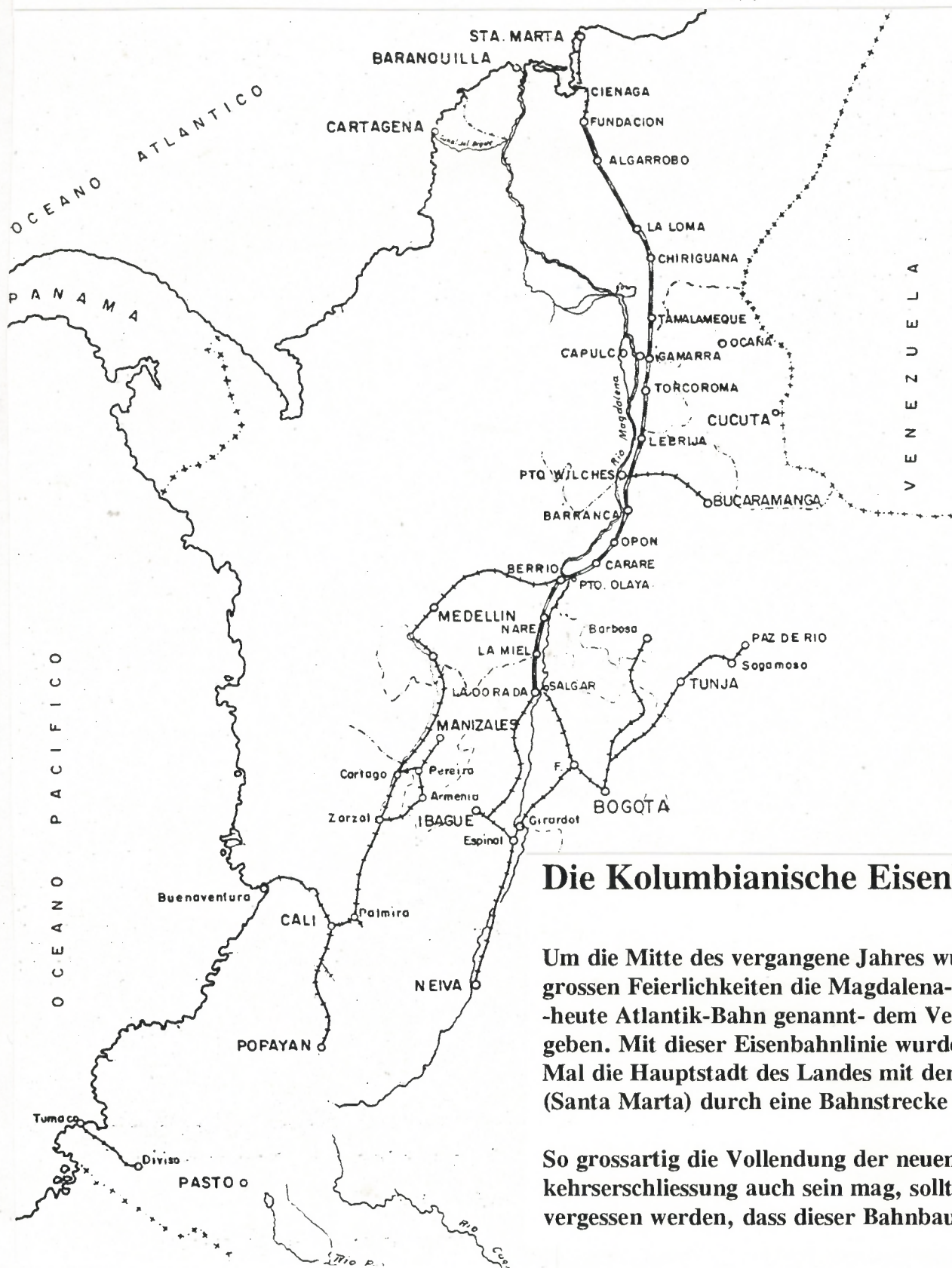
EL ESPECTADOR -Alejandro Rivera enviado especial

## Colombia, reina internacional del café

La representante de Colombia, Sabina Arenas Zuluaga, fue coronada esta madrugada como nueva soberana internacional del café. Como virreina fue escogida la representante de Estados Unidos.

# LOS FERROCARRILES DE COLOMBIA

Por C. H. GOTTFR. SCHMITT



## Die Kolumbianische Eisenbahnen

Um die Mitte des vergangenen Jahres wurde mit grossen Feierlichkeiten die Magdalena-Eisenbahn -heute Atlantik-Bahn genannt- dem Verkehr übergeben. Mit dieser Eisenbahnlinie wurde zum ersten Mal die Hauptstadt des Landes mit der Küste (Santa Marta) durch eine Bahnstrecke verbunden.

So grossartig die Vollendung der neuen Verkehrserschliessung auch sein mag, sollte doch nicht vergessen werden, dass dieser Bahnbau unter ganz

Deutsch-Kolumbianische Handelskammer

Bogota - Colombia, Mayo de 1962 - Boletin No. 14

anderen Moeglichkeiten und Verhaeltnissen stattfand als denjenigen, die bei Beginn der kolumbianischen Eisenbahngeschichte vor etwa 90 Jahren herrschten.

Wenn man bedenkt, dass es zur damaligen Zeit noch keine Finanzierungs-Institutionen wie die Weltbank gab, dass die Projektierung und Trassierung erst durch muehselige Landvermessungen zu Fuss vorbereitet werden mussten, dass die medizinischen Wissenschaft noch lange nicht den Stand von heute erreicht hatte, wo klimatische Verhaeltnisse den umfassendsten, in ungesuendester und unwegsamster Gegend projektierten Bauvorhaben kaum noch Schwierigkeiten in den Weg legen, so kann man ermessen, welches die Bedingungen waren, unter denen der kolumbianische Eisenbahnbau begann.

Undurchdringlicher Sumpf, Urwald, gewaltige Bergmassive, Schluchten und reissende Gebirgsfluesse, deren Laefue meist voellig unbekannt waren, Verhaeltnisse, die heute vom Flugzeug aus leicht uebersehbar sind, stellten sich der Erschliessung des Landes durch die Eisenbahn entgegen.

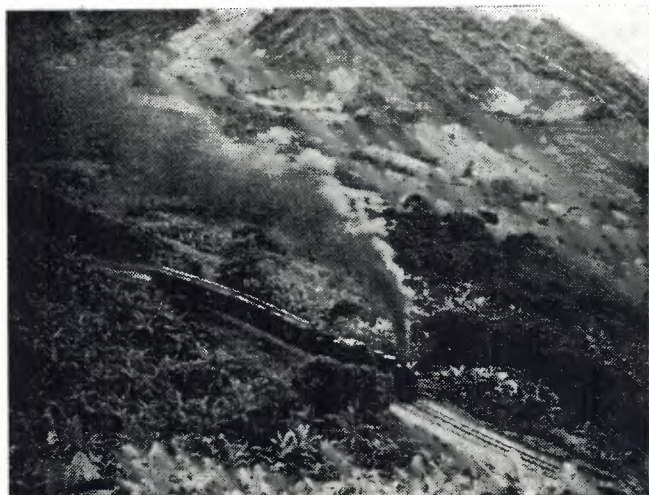
Es ist leicht, heute in Europa oder den Vereinigten Staaten von der sogenannten "Unterentwicklung" der ibero-amerikanischen Laender zu sprechen. Diese Bezeichnung entwirft jedoch fuer Latein Amerika in vielen Faellen ein voellig falsches Bild. Da man am gruenen Tisch und in der Presse der Industriestaaten immer wieder vergisst, welch geradezu heroischen Leistungen viele Soehne dieser Laender bereits vollbrachten, um ihre Heimat — in diesem Falle verkehrstechnisch — zu erschliessen, und wie viele Projekte seit Anfang, und in vermehrter Masse seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts entworfen wurden, die man in damaliger Zeit teils als praktisch undurchfuehrbar, teils als viel zu kostspielig hinstellte, und die dennoch im Laufe der Jahre vollendet wurden.

Der Weitblick der mit dem Lande verwachsenen suedamerikanischen Ingenieure und Staatsmaenner, wie der des Kolumbianers Aquileo Parra, spaeteren Staatspraesidenten Kolumbiens und geistigen Vaters der Magdalena-Bahn, liess sich schliesslich von der widerstrebenden Natur und allen Hindernissen zum Trotz doch nicht besiegen.

Vielleicht wird auch einst das Projekt einer, den ganzen ibero-amerikanischen Kontinent verbindenden Eisenbahnlinie verwirklicht, dass sich zu Beginn dieses Jahrhunderts der kolumbianische Staatspraesident, General Rafael Reyes, zum Ziel setzte. Bei Expeditionen, die dieses Vorhaben im Auge hatten, bezahlten seine beiden Brueder Nestor und Enrique ihren Euthusiasmus mit dem Leben, der erstere durch den schrecklichen Tod unter wilden, kannibalischen Indianern — der zweite durch den Fiebertod — im amazonischen Urwald. Dieses sind zwei Todesopfer, deren Namen der Nachwelt bekannt blieben, aber des



Foto: Schuster.



Heldentodes unzähliger Arbeiter, Techniker, Aufseher, etc. etc., die ebenfalls ihr Leben fuer die Erschliessung ihres Vaterlandes liessen, gedenkt heute im Zeitalter der maschinellen Bodenbewegung kaum noch jemand; mussten doch die ersten Eisenbahnen mit Axt, Spitzhacke und Schaufel durch Urwald und Felsen, bei damals noch fuer den Menschen oft moerderischem Klima, geschlagen werden. Eine alte Legende besagt, dass unter jeder Eisenbahnschwelle mancher Strecken ein Toter laege.

Wie bei vielen Unternehmungen waren es die ruehriegen Einwohner der Provinz Antioquia, die als erste an den Bau einer Eisenbahn herangingen. Am 28. November 1874 wurde die erste Schiene der Strecke gelegt, die den Magdalena-Strom bei Puerto Berrío mit Medellín verbinden sollte, aber es vergingen Jahrzehnte, bis der erste Zug in Medellín einlaufen sollte. Die zweite Bahnstrecke, die begonnen wurde und relativ schnell ihrer Vollendung entgegenschau, war die Strecke von La Dorada ueber Honda an den oberen Magdalena die spaeter ueber Armero nach Ambalema verlaengert wurde. Der Grund fuer den Bau dieser Eisenbahn lag in den Stromschnellen, die der Magdalena in diesem Teil seines Laufes aufweist, und die die Schiffbarkeit unterbrechen. Die Fracht ging nach Fertigstellung der Bahn von Barranquilla bis La Dorada den Magdalena-Strom hinauf, wurde dort auf die Eisenbahn umgeschlagen und auf dem oberen Magdalena wieder auf Flusschiffen nach Girardot verfrachtet.

Noch bevor diese Bahnstrecke vollendet wurde, ging man an den Bau der Bahn von Girardot nach Bogotá, der allerdings nach einigen Jahren vor den gewaltigen steil abfallenden Gebirgsmassiven der Ostkordillere, in der Bogotá auf 2 600 m in einer weiten Hochebene liegt, ins Stocken geriet. Die Bauarbeiten ueberstiegen die finanziellen Moeglich-

keiten der Gesellschafter. Um in Bogotá jedoch weitere Aktionaeere und Geldgeber zu finden, kam man auf die gute wenn auch kostspielige Idee, Schienen und Lokomotiven, sowie Waggons, letztere beide in Einzelteile zerlegt, auf Maultierruecken und Holzrollen durch das unwegsame Gebirge auf den alten, noch von den Spaniern angelegten, sogenannten koeniglichen Strassen — den "caminos reales" — in die Hochebene von Bogotá zu befoerdern, um nunmehr von der Hauptstadt aus dem stillgelegten unteren Teil der Bahn entgegen zu bauen.

Jetzt sahen die Bogotaner, wie die Eisenbahn langsam vorankam, und es wurden genuegend Finanzierungs-moeglichkeiten fuer den Bau derselben gefunden. Als man jedoch beim Abstieg zum Magdalena in die Gegend des spaeter bekantanten Eisenbahnhotels "Esperanza" kam, sah man sich nun den Schwierigkeiten der Steilhaenge von oben aus gegenueber. Hier kam wieder ein findiger naturverbundener kolumbianischer Ingenieur auf die Idee — selbst fuer Nadelkurven war kein Platz — diesen Steilhang durch Hin- und Herschieben des Zuges zu ueberwinden. D.h. fuer diejenigen, die diese Strecke nicht kennen, sei gesagt, dass anstatt der Nadelkurven Weichen eingesetzt wurden. Der Zug wurde auf ein totes Gleis vorgefahren, die Weiche gestellt, fuhr zurueck, bis er wieder ueber eine Weiche auf ein totes Gleis kam, von dem er nochmals durch eine Weichenstellung nunmehr wieder vorwaertsgezogen, weiter talwaerts fuhr.

Aber auch weiter unten stellten sich riesige Talkessel und deren Ueberwindung dem Bau dieser Bahn entgegen. So gibt es ein Staedtdchen, wo — wenn man den Zug auf der oberen Station verpasst — man ihn bequem noch auf der unteren erreicht, ja man konnte zu der Zeit sogar noch gemuetlich einen "Tinto" (kleine Tasse Kaffee) trinken, bis die Bahn eine endlos weitgezogene Kurve zwecks Umgehung des Tales durchfahren hatte, um an der unteren Station anzukommen.

Diese Beschreibungen sollen nicht etwa die Eisenbahnen Kolumbiens herabwuerdigen, sondern gerade zeigen, was es heisst, Bahnstrecken in einem Lande zu legen, in dem drei — eigentlich fuenf — parallel laufende, mehrere tausend Meter hohe Bergketten dasselbe durchschneiden.

Es sei an dieser Stelle auch noch der kleinen Eisenbahn gedacht, die vor Fertigstellung des Seehafens Barranquilla am Rio Magdalena, den einstigen Seehafen der Stadt, Pto. Colombia, mit dem Flusshafen von Barranquilla verband, und von der behauptet wurde, dass — im Verhaeltnis zu ihrer geringen Streckenlaenge — es diejenige war die den groessten Gueterverkehr der Welt gehabt haben sollte.

Mittlerweile war durch den Staatspraesidenten Marco Fidel Suárez die Idee, Bogotá mit der Atlantikkueste zu verbinden, erneut erweckt worden, und da nunmehr die Bahn-Fluss-Bahn-Fluss-Bahn-Verbindung mit Bogotá bestand, dessen Einwohner ja das groesste Interesse an einen solchen Projekt haben mussten, begann man wieder von Bogotá aus daran zu arbeiten.

Anfaenglich waren es zwei Gesellschaften, die sich diesem Vorhaben widmeten und sozusagen parallel im Wettlauf den Bahnbau nach Norden begannen.

Aber die Urheber beider Projekte, sowohl der weiter westlich bis Barbosa vorgestossenen Linie, als auch der weiter oestlich ueber Tunja, Paipa, Sogamoso und heute in Paz del Rio endenden Bahn, mussten einsehen, dass der Bau einer Verbindung zur Atlantikkueste durch die zerkluefteten Gebirge und Urwaelder Kolumbiens kostenmaessig undurchfuehrbar war.

Auch die Bahn, die von Puerto Wilches nach Bucaramanga der westlichen, oben genannten, Strecke nach Barbosa entgegen gebaut wurde, und deren Beginn schon in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts faellt, kam vor der Jahrhundertwende ins Stocken. Der Bau wurde zwar zu Anfang dieses Jahrhunderts erneut aufgenommen, doch 1914 in seiner Fortfuehrung wieder stillgelegt.

Als jedoch im Jahre 1923 die schon vier Jahre vorher begonnene, erste kommerzielle Luftfahrt\* dieses Kontinents es unternahm zu beweisen, dass zumindest der Post- und Personenverkehr auf dem Luftwege billiger zu bewaeltigen sei als mit den "teuren Eisenbahnbauten", und die Luftfahrtgesellschaft COSADA fuer eine Fluglinie vom Magdalena nach Bucaramanga gegruendet wurde, regten sich die Verfechter der gegenteiligen Ansicht und nahmen die Fortfuehrung des Baus dieser Linie mit neuer Kraft wieder auf.

Es entstand die wohl einzigartige Begebenheit eines Wettrennens zwischen Luftverbindung und Eisenbahn, die vorerst mit dem Sieg der letzteren endete, wodurch dann 1930 erst einmal der Luftverkehr mit Bucaramanga eingestellt werden musste. (Siehe Buch "Una Historia con Alas" des deutschen Flugpioniers in Kolumbien Oberst Herbert Boy).

Eine andere Linie, die Cundinamarca-Bahn, die mit der Idee Bogotá, das Tal des Magdalena benutzend, spaeter mit der Atlantikkueste zu verbinden, 1927 in Angriff genommen wurde, hatte mehr Erfolg. Sie stoess auf den Magdalena-Strom gegenueber dem Hafen La Dorada in Pto. Salgar und ist heute mit der aelteren Strecke dieser Linie vom Seehafen Santa Marta nach Fundación am Fusse der Sierra Nevada, die bereits 1882 in Angriff genommen worden war, sozusagen eines der Elternteile der heutigen Atlantikbahn.

Andere Vorhaben, von Bogotá nach Sueden und Suedosten vorzustossen, scheiterten und sind heute groesstenteils abmontiert, wobei die direkt nach Sueden verlegte Strecke, die den Boqueron (Pass) von Chipaque erreichen sollte, der Beginn einer Bahn in die oestliche Tiefebene — die Llanos Orientales — bzw. das erste Stueck einer "Trans-Suedamerika-Bahn" werden sollte.

\* 1919 wurde die Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos SCADTA — kolumbianisch — deutsche Lufttransportgesellschaft) gegruendet. Sie ist naechst der niederlaendischen KLM die aelteste Luftfahrtgesellschaft der Welt. Waehrend des Krieges wurde die Gesellschaft in die Firma Aerovias Nacionales de Colombia S. A. (AVIANCA) umgewandelt.





Foto: Att. Bernau

Mittlerweile war man aber in dem zum Magdalena-Strom parallel laufenden Caucaflusstale, westlich der Zentralkordillere, auch nicht muessig geblieben. Bereits 1878 begann der Bau der Eisenbahnstrecke vom Pazifikhafen Buenaventura nach Cali, der jedoch erst 1915 vollendet werden konnte. 1917 wurde diese Bahn weiter der Zentralkordillere zu verlaengert, bis sie schliesslich in Armenia — sie war mittlerweile auch durch eine Verbindung mit Medellín ergaenzet worden — vor den Bergmassiven des Quindío haltmachte. Von hieraus, anfaenglich mit Maultieren, spaeter durch eine schon bei ihrem damaligen Bau sehr gut trassierte Bergstrasse, erreichte man ueber den 3.200 Meter hohen Quindío-Pass, angesichts des erloschenen Vulkans Tolima, auf der anderen Seite der Zentralkordillere die nun ebenfalls bis Ibagué vorgestossene Bahnverbindung nach Bogotá.

Wenn diese Strecke noch einige Jahre durch Umsteigen und Faehrbenutzung ueber den Magdalenastrom bei Girardot unterbrochen war, so wurde diesem Uebel 1930 mit der Fertigstellung der diesen Fluss 150 m frei ueberspannten Bruecke abgeholfen. Aber es blieb die Ueberwindung der Zentralkordillere auch bis heute noch ungelöst.

Hier wird schon seit Jahren an Planungen fuer einen Tunnel-Durchstoss dieses Massivs, wahrscheinlich wohl etwas weiter suedlich gegenueber Palmiras, gearbeitet, ein Projekt, das ueber kurz oder lang auch seiner Arbeitsaufnahme entgegensehen wird, wenn erst einmal die Finanzierung fuer diesen dann wahrscheinlich laengsten Tunnel der Welt sichergestellt ist.

In den Sueden des Landes ist der Eisenbahnbau im Magdalena-Tal heute bis Neiva hinauf vorgestossen, und im Cauca-Tal erreicht er die Stadt Popayán.

Aber erst durch den Bau der Magdalena- oder Atlantik-Bahn, die den Strom zweimal ueber moderne Bruecken kreuzt — die eine von Hein Lehmann & Co., die andere von GHH/MAN von Deutschen erbaut — konnte eine Gesamtverbindung des kolumbianischen Eisenbahnnetzes erzielt werden. Die bis zur Fertigstellung dieser Bahnlinie isoliert betriebenen Strecken sind heute in ein einziges Netz verwandelt, und von Barbosa, Bogotá, Bucaramanga, Buenaventura, Medellín, Neiva, Paz del Río, Popayán, Santa Marta und



Sogamoso aus ist es heute moeglich, Gueter auf dem billigen Schienenwege zu verfrachten. Die hohen Kosten der Magdalena-Bahn, auf der heute moderne Autoferros auch fuer den Personenverkehr eingesetzt werden, die in 18 Stunden den Reisenden vom Seehafen St. Marta nach Bogotá oder von Bogotá nach Santa Marta befoerdern, haben sich gelohnt.

Abschliessend werden hier die fuer diese Bahn hauptsaechlichsten und interessantesten Daten wiedergegeben:

1. 672 km Gesamtlänge von La Dorada nach Fundación.
2. Engste Kurve 500 m Radius; Maximalsteigung 0,5%.
3. Gesamtschaetzung der Erdbewegung: 31.000.000 cbm.
4. Spurbreite 90 cm.
5. Schienen von 75 Pfund pro Yard auf der Hauptlinie, und 60 Pfund pro Yard auf der Nebenlinie.
6. Fundament: Unterschicht Kies, zweite Schicht Schotter erster Qualitaet.
7. 19 Hauptbahnhoeefe und 19 Rangierbahnhoeefe.
8. 6 Grossbruecken und 103 kleinere Bruecken, Total 109 Bruecken.
9. Kosten: col. \$ 598.291.000,— = ca. US-\$ 70.000.000,—, von denen etwa US-\$ 40.000.000,— von der Weltbank finanziert wurden.

Der Reisende, der heute in bequemen, weissueberzogenen Pullmansesseln, von anmutigen Stewardsen mit Erfrischungen bedient, durch dichte Urwaelder, heroische Gebirge, Sumpflandschaften, Bananen-Reis- und Zuckerpflanzungen, Weideflaechen, Tabak- und Kaffee-Fincas, an modern Eisenbahnstationen vorbei, die doch ihr typisches Bild nicht ableugnen, das Land in schneller Fahrt durchheilt, moege daran denken, wie unendlich viel Muehe und Kosten, ja — wie gesagt — auch Menschenleben, Vermoegensverluste und bienenartigem Fleiss es bedurfte, um ihm diesen wirklichen Genuss einer Reise durch tropisches Land, und der kolumbianischen Wirtschaft eine verbilligte Frachtbefoerderng, zu verschaffen.

Mittwoch, 23. Dezember 1992

## Stuttgarter Nachrichten

Stuttgarter Forschung: Der Hohenheimer Professor Werner Mühlbauer will die Nachernte-Technologie in Drittländern verbessern

## Getrocknetes Obst und Gemüse aus dem Solartunnel

Entwicklung von wirtschaftlichen und umweltgerechten Methoden als Ziel eines ganzheitlichen Ansatzes – Fertigung vor Ort

Von unserem Redaktionsmitglied Frank Schwaibold

Die industrielle Revolution haben die Drittländer verpaßt. Eine katastrophale Folge: weltweit, so wird geschätzt, hungern 350 Millionen Menschen. Dabei verderben je nach Region bis zu 30 Prozent der produzierten Nahrungsmittel. Um dies zu verhindern, reicht es nicht aus, in europäischen Gen-

tech-Labors Kartoffeln oder Baumwollpflanzen zu züchten, denen Schädlinge nichts anhaben können. Genauso wichtig ist eine gute Nachernte. Dazu müssen Bauern und Dorfschmiede in Entwicklungsländern einfache und kostengünstige Trocknungsanlagen und Lagerbehälter selbst her-

stellen können. Nur so sind sie in der Lage, wirtschaftlich und umweltgerecht zu arbeiten. Am Hohenheimer Institut für Agrartechnik werden deshalb unter Leitung von Professor Werner Mühlbauer solare Trocknungstunnel für Gemüse, Obst sowie Heil- und Gewürzpflanzen entwickelt.

**Beispiel Marokko:** In der Region Marrakesch verderben jedes Jahr mehr als 30 000 Tonnen Aprikosen. Die Bauern produzieren mehr, als der Frischmarkt und die Konservenindustrie aufnehmen können. Doch es gibt eine Alternative: die Früchte werden zu Trockenaprikosen weiterverarbeitet.

Voraussetzung ist jedoch, so sagt Mühlbauer, eine „erstklassige Qualität, die dem internationalen Standard entspricht“. Bisher wurden jedoch leicht verderbliche Ware wie Wurzelfrüchte, aber auch Fisch, oft unzureichend konserviert. Bei der traditionellen Methode der Bodentrocknung verschimmeln viele Produkte.

Deshalb setzten Mitarbeiter des Hohenheimer Instituts in Kooperation mit dem Landwirtschaftsamt in Marrakesch 1989 erstmals eine solare Tunnel Trocknungsanlage bei der Aprikosentrocknung in Marokko ein. In der Grundversion ist die Anlage 20 Meter lang und knapp zwei Meter breit. Der Leistungsbedarf von zwei kleinen Radialventilatoren konnte auf 20 Watt reduziert werden. Damit läßt sich die Anlage mit Solarzellen wirtschaftlich betreiben. Zudem liegt dank eines neuen Fließschwefelverfahrens der Schwefelgehalt der Trockenaprikosen bei durchschnittlich 1000 parts per million (ppm) – und damit deutlich unter dem zulässigen Grenzwert von 2000 ppm. Die Kosten dieser Produktionsanlagen beziffert Mühlbauer auf 1000 Mark, wenn der Trockner im Entwicklungsland gebaut wird. Werden neben Aprikosen noch Rosinen in das Produktionsprogramm aufgenommen, so amortisiert sich der Solartrockner bereits nach einem Jahr. Seit Mai dieses Jahres sind bereits zehn Anlagen nach Marokko, Portu-

gal, Algerien und China verkauft. Ein Durchbruch sei einem solchen Projekt nur beschieden, wenn es mit einem ganzheitlichen Ansatz verfolgt werde, sagt Mühlbauer.

Zu Nutze kommt ihm dabei das Tropenzentrum der Universität Hohenheim. Hier

### Forschen für Menschen

kann er eng mit Ökonomen und Lebensmitteltechnologien, aber auch Kollegen aus dem jeweiligen Drittland zusammenarbeiten. „Wir bringen einen Prototyp ins Land und untersuchen ihn dort gemeinsam. Ziel ist es, solare Anlagen vor Ort mit lokalen Materialien zu fertigen.“

**Beispiel Balkanländer:** Heil- und Gewürzpflanzen wie Pfefferminze, Melisse,

Kamille, Salbei, Majoran und Thymian werden vor allem in Argentinien, Ägypten, der Türkei und den Balkanländern angepflanzt. Nach der Ernte müssen die Pflanzen sofort und rasch getrocknet werden, um Qualitätseinbußen zu vermeiden. In sich die Trocknung mit Solarenergie in einem Foliengewächshaus an. Kostenpunkt einer 300 Quadratmeter großen Anlage: 100 000 Mark. Die Betriebskosten konnten nach seinen Berechnungen auf weniger als zehn Pfennig pro Kilogramm getrockneter Droge gesenkt werden. Zudem sei die solare Trocknung bei Versuchen mit Pfefferminze, Salbei und Hopfen der konventionellen Trocknung ökonomisch überlegen gewesen.

Für Mühlbauer steht eines fest: eine verbesserte Nachernte-Technologie ist ein dringend notwendiger Schritt, um das Elend der Entwicklungsländer zu mildern. Nur auf diese Weise können die Bauern vermarktungsfähige und auch einwandfreie Produkte erzeugen.



**Werner Mühlbauer**

Obst, Gemüse und Wurzelfrüchte, aber auch Fisch, oft unzureichend konserviert. Bei der traditionellen Methode der Bodentrocknung verschimmeln viele Produkte.



### Marokkaner können die solare Tunneltrocknungsanlage mit lokalen Materialien nachbauen

In der Region Marrakesch/Marokko verderben jedes Jahr mehr als 30 000 Tonnen Aprikosen. Als Alternative bietet sich an, die Früchte zu Trockenaprikosen weiterzuverarbeiten. Deshalb wurde vom Hohenheim Institut für Agrartechnik eine solare Tunneltrocknungsanlage entwickelt. Einheimische Arbeitskräfte können die Anlage aus lokalen Materialien nachbauen und bedienen. Foto: Institut für Agrartechnik

### Das Tropenzentrum

## Einmalig in Deutschland

Das Tropenzentrum wurde 1982 gegründet. Es ist eine zentrale Einrichtung der Universität Hohenheim. Inzwischen gehören dem Zentrum 86 Mitglieder an. Dazu zählen alle Professoren, die aus einem der vier Tropeninstitute (Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Agrar- und Sozialökonomie sowie Agrartechnik) stammen. Ferner sind mehrere Wissenschaftler von Instituten der Fakultäten Naturwissenschaften, Biologie sowie Agrarwissenschaften I und II im Zentrum vertreten.

● Die Universität Hohenheim ist die einzige Hochschule in Deutschland, die ein solches Forschungsvorhaben mit spezialisierten Instituten durchführt.

● Ziel ist es, an der Lösung von Entwicklungsproblemen in Drittländern mitzuhelfen. Durch einen ganzheitlichen Ansatz sollen standortgemäße Methoden erarbeitet werden. Konkret heißt das: Bau von Anlagen und Geräten mit lokalen Materialien und einheimischen Arbeitskräften. Die Entwicklungen sollen wirtschaftlich sein und sich auf den Arbeitsmärkten vor Ort behaupten können.

# Der Reiz liegt in der landschaftlichen Vielfalt

Kolumbien: Urlaubsparadies in der Kokain-Hölle – Gewisse Gebiete meiden – Maßgeschneiderte Angebote für Gäste aus Europa



Eine der touristischen Attraktionen Kolumbiens: die Inkastandbilder am Oberlauf des Rio Magdalena  
Foto: dpa

Von Klaus Tscharnke

**Bogotá – Die Meinungsunterschiede über Kolumbien als Reiseland könnten krasser nicht sein:** Die einen würden dort nicht im Traum ihre Ferien verbringen, die anderen halten es für das Urlaubsparadies schlechthin.

Und so tut sich das von Atlantik und Pazifik eingerahmte Land im Nordwesten Südamerikas schwer mit dem Tourismus, sind die Ströme europäischer Fernreisender bislang beharrlich daran vorbeigeflossen. Die Umtriebe der mächtigen Kokain-Mafia und der unberechenbaren Guerilla haben selbst Veranstalter von Abenteuerreisen vor Trips in das Land zwischen Karibik und Amazonas zurückschrecken lassen.

„Alles Vorurteile und Falschinformationen“, versucht die kolumbianische Tourismusbehörde das angeblich schiefe Bild in den europäischen Medien zurechtzurücken. In der Tat: Auch wenn es in Kolumbien eine Vielzahl von Regionen gibt, die Urlauber tunlichst meiden sollten – die meisten touristisch interessanten Ziele liegen weit weg von den Brennpunkten von Guerilla und Kokain-Mafia. Meiden sollte man – so die deutsche Botschaft in Bogotá – die Gebiete östlich der Anden und das Amazonas-Gebiet (mit Ausnahme von Leticia), die Provinz Antioquia, insbesondere Uraba, die nördlichen Gebiete mit Ausnahme der Touristenorte und die Pazifik-Provinz Choco.

Für Mitteleuropäer, Grundkenntnisse in Spanisch vorausgesetzt, liegt der Reiz Kolumbiens neben der indianischen und kolonialen

Vergangenheit in seiner landschaftlichen Vielfalt. Der mit 1,14 Millionen Quadratkilometern viertgrößte Staat Südamerikas vereinigt wegen seiner tropischen Lage einerseits und den bis zu 5000 Meter hohen Anden-Gipfeln andererseits nicht weniger als 26 unterschiedliche Lebensräume. Die Reise von der 2600 Meter hoch gelegenen Hauptstadt Bogotá nach Honda in der Niederung des Magdalena-Flusses beschert einen Klimawechsel wie ein Flug von Mitteleuropa in die afrikanischen Tropen – nur daß man in Kolumbien dafür gerade zwei Stunden Autofahrt benötigt.

Trotz des Reichtums der Natur in Kolumbien gab es dort jahrzehntelang kaum nennenswerten Tourismus. Seit zwei bis drei Jahren regen sich die Fremdenverkehrsplaner. Mit Unterstützung der Europäischen Gemeinschaft haben kolumbianische Strategen den europäischen Reisemarkt analysiert. Für den europäischen Geschmack maßgeschneiderte Urlaubsangebote sollen das Land stärker in das Bewußtsein europäischer, vor allem deutscher, Ferntouristen rücken, berichtet Hector Lopez von der Marktforschungs- und Planungsabteilung der nationalen Tourismusbehörde in Bogotá. Denn mit 52 640 europäischen Touristen im vergangenen Jahr sei der Markt noch lange nicht ausgereizt.

**Vor allem Tauchen**

Die Stichworte lauten Strandurlaub, Archäologie-Rundreisen, Natourtourismus und vor allem Tauchen. Die 2900 Kilometer lange Küste bietet ideale Bedingungen dafür,

und schon heute verfügt das Land über eine Reihe von Tauchzentren. Auch um das Problem der Sicherheit für die Feriengäste macht man sich Gedanken. An jeweils zwei Orten an der Karibik- und an der Pazifikküste sollen abgeriegelte, zollfreie Urlaubszentren („Zonas francas“) entstehen. Dennoch dürfte es nicht jedermanns Geschmack sein, wenn – wie schon heute im Ferienklub Irotama bei Santa Marta – bewaffnete Sicherheitskräfte am Strand entlang patrouillieren.

**Abenteurer gehen verloren**

In der deutschen Botschaft in Bogotá sieht man Kolumbiens Tourismus zwiespältig. Zu häufig ist man dort mit dem tragischen Schicksal von Abenteurern befaßt, die alle Warnungen vor Guerilla, Raubkriminalität und Kokain-Mafia in den Wind schlagen und bei Absteigern in entlegene Landesteile auf Nimmerwiedersehen verschwinden. „Die Leute vergessen oft, daß sie nicht in Europa sind. Wenn jemand in diesem Land verlorengelgt, dann ist er verloren. Wenn wir Glück haben, finden wir noch seine Leiche“, schildert der Erste Sekretär der Botschaft, Hans Günther Matern. Dennoch ist auch für ihn unbestritten: „Mit den entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen ist Kolumbien ein herrliches Urlaubsland.“ Informationen über die aktuelle Sicherheitslage erhalten Urlauber bei der Deutschen Botschaft in Bogotá, Carrera 4, No. 72-35, Tel. 0 05 / 71 / 212 05 11. Touristische Informationen gibt die Corporacion Nacional de Turismo, Call 28, No. 13A-15, Tel. 0 05 / 71 / 283 94 66.

# Was ist eigentlich eine Bandola?

## Lateinamerikanisches Kulturfest: „Los Quinteros“ entführten nach Kolumbien

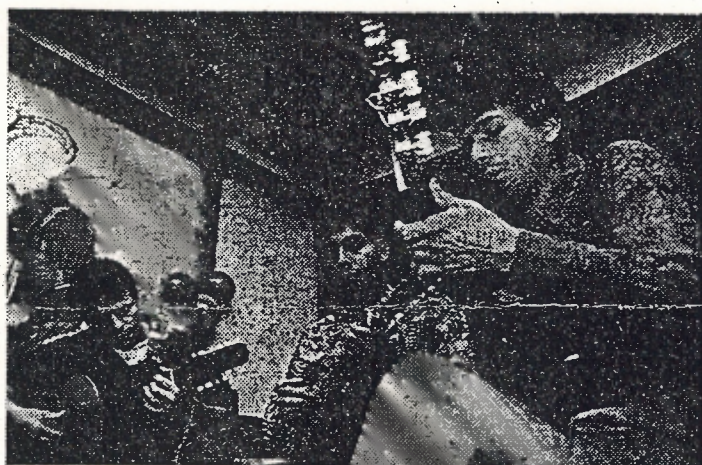
Was ist eigentlich ein „Tiple“ und was ist eine „Bandola“? Was bedeuten die Wörter „Pasiló“, „Bambuco“ oder „Currulao“? Daß diese Namen keine exotischen Früchte oder gar hochprozentige Getränke bezeichnen, konnte man bei der Novemberausgabe der „Pena Phaskana“ im Kulturzentrum erfahren. Eine musikalische Reise quer durch Kolumbien wurde unternommen, und diese fiel so vielfältig aus wie das Land mit seinen pazifischen oder karibischen Küstenregionen, mit hoch aufragenden Anden und weiten Llanos.

Die Gruppe „Los Quinteros“, ein in Heidelberg lebendes, aus Kolumbien stammendes Brüdertrio, bot diese Reise an. In der Besetzung Tiple (eine Gitarrenart mit 8 Saiten), Bandola (eine Mandoline mit 16 Saiten) und Gitarre begann der Streifzug in den Metropolen des Landes. Spürbar europäische Einflüsse prägen diese Musik. Dem metallischen Klang von Tiple, der den Rhythmus bereitstellt, und Bandola, dem Melodieinstrument, wird die dumpfer

klingende Gitarre hauptsächlich als Baßfundament gegenübergestellt. „Los Quinteros“ glänzten dabei mit eindrucksvoller Perfektion. Die Lieder und Tänze wurden durch alle Lautstärkegrade geführt, von sachtem Streicheln der Instrumente mit nur angehauchter, schattenhafter Tongebung, bis zum filigran-artistischen Sonnenstrahl.

Danach wurde mit den Tänzen „Pasiló“ und „Bambuco“ die Andenregion aufgesucht. Auch hier überwiegt der europäische Einfluß, wenngleich die gesungenen Lieder jene typischen Themen Lateinamerikas zum Inhalt haben. Vom Arbeitsleben ist die Rede, von Tod und Trauer und - wahrlich nicht zuletzt - von der Liebe. Worum es jeweils geht, kann problemlos auch der Hörer erfahren, der des Spanischen nicht mächtig ist.

Richtig feurig wurde es aber, als „Los Quinteros“ ihre Mitreisenden zur Pazifikküste entführten. Unüberhörbar afrikanisch ging es hier zu - mit Vorsänger und Chor a capella, lediglich von Percussion-Instrumenten unterstützt. Spätestens



Entführten nach Kolumbien: „Los Quinteros“. Foto: Klaus Schmelzeisen

nun setzte sich der ganze Saal in Bewegung, es wurde geklatscht, geschnippt und mitgetrommelt auf allem was man nur irgend in die Finger bekam. Als schließlich die karibische Küste Ziel der musikalischen Tour wurde, übertrug sich die Bewegung auch auf die Beine - karibisches Lebensgefühl allüberall.

Die musikalische Reise war eine Entdeckungsreise besonderer Art. Nicht vergleichbar der des Kolumbus, dessen so-

genannte „Entdeckung“ man zur Zeit hochnäsiger feiert. In Kolumbus' Gefolge wurden Kulturen vernichtet, Traditionen mit beispielloser Brutalität gebrochen. Heute gilt es, mit sanftem Musiktourismus die Kultur Lateinamerikas, sei sie auch „nur“ eine Mischkultur aus indianischen, europäischen und afrikanischen Einflüssen, zu sichern, dem Halbkontinent seine eigene Identität wiederzugeben.

RUDOLF WEIDMANN

## Heiße Hits, karibisch

**Die Bandola**, abzweigt von der Mandoline. Sie besitzt 6 Saitengruppen und wird mit Hilfe eines Spielblättchens gespielt. Sie ersetzt die Stimme in volkstümlichen Melodien.

**Der Requinto**, etwas kleiner als der Tiple. Kann wie eine Gitarre oder mit Hilfe eines Spielblättchens gespielt werden.

**Die Gitarre**, die vor allem zur Begleitung des Gesangs dient.

**Die Bambusflöte** „Flauta de Caña“.

**Die Marimba**, afrikanischer Herkunft, und in Wirklichkeit eine Art Balafon oder Xylophon.

**Die Gaita**, eine Art Oboe oder Dudelsack. Sie besteht aus einem gelöcherten Bambusrohr, in dessen Mundstück, aus Wachs und Holzkohle, eine Pfauenfeder eingesetzt ist, durch die man bläst. Dieses Instrument ist indianischer Herkunft.

**Die indianische Harfe**, wohlbekannt in der ganzen Welt.

Unter den bekanntesten Blasinstrumenten einheimischer Herkunft müssen erwähnt werden:

**Die Caña de Millo**, eine Art Bambusflöte, die mit der Oboe verwandt ist.

**Die Capadonflöte**, die Pan- oder Hirtenflöte, die in direkter Linie von der Quena abstammt und die das bevorzugte Instrument der Anden-Bewohner ist.

**Die Chirimía**, Dudelsack aus Holz, der einen kräftigen Thorax benötigt.

**Der Bombo**, eine indianische Trommel von ungefähr 70 cm Durchmesser mit einem doppelten Fell.

**Der Tambo Mayor**, eine kleine Trommel aus Leder mit zwei verschiedenen großen Schlagflächen.

**Der Llamador**, etwas kleiner noch als die zwei eben genannten, wird meistens für den Rhythmus benutzt.

**Der Tiple**, eine Art Gitarre, deren 12 Saiten in je 4 Gruppen von je 3 Saiten aufgeteilt sind und die getrennt abgestimmt werden.



## Kordilleren Post

Herausgeber:  
Avianca  
Kolumbianische  
Luftverkehrsgesellschaft

Februar 1986

**Die Guacharaca**, trägt den Namen des Vogels, der den gleichen Ton von sich gibt. Es ist ein Stück Bambus mit mehreren Einschnitten, das mit einem Knochen oder Holzsplitter gerieben wird.

**Der Chucho o Maraca**, dessen Klang man durch das Schütteln von kleinen Steinchen und trockenen Körnern in einem entleerten Flaschenkürbis (Kalabasse) erreicht.

Die kolumbianische Musik hat ihren Ursprung in den vier Landschaften: Anden, Llanos, atlantische und pazifische Küste. Verschiedene Einflüsse haben sie geprägt. Dennoch sind Volkstänze und Lieder einheimisch.

Afro-karibischer Jazz, rhythmisch und stampfend die Hits der Karibik: Las Bombas, la Cumbia, el Tamborito, Calypso, Bolero, Combo Dominicano, el Batucaje brasileño, Lord Nelson, Fall Frett, el Ská, el Reggae, la Soca, las Plenas, el Merengue, la Macumbia, Tabaquito Revuelto.



**Sportverein  
Sillenbuch 1892 e.V.**

DEUTSCH-KOLUMBIANISCHER  
FREUNDKREIS e.V.  
ZWEIGSTELLE  
STUTTGART-SILLENBUCH



Heiße Hits, karibisch



*Compania Folclorica Colombiana*

# LOS QUINTEROS

Es spielen :

Efraín Quintero G.  
Raul Quintero G.  
Hector Quintero G.  
Bandola, Cuatro, Güiro.  
Bandola, Maracas, Güiro.  
Gitarre, Gesang.

**BANOLA** : Kolumbianisches Melodie-Instrument mit 16 Saiten,  
die in sechs Gruppen angeordnet sind.

**CUATRO** : Typisches Rhythmusinstrument aus Kolumbien/Venezuela  
mit vier Saiten.

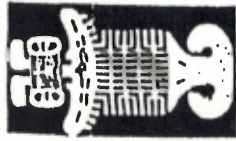
**GROSSE TOMBOLA:**

1. Preis  
1 Ticket nach Südamerika

... Musik der Antillen. Folklore der Karibik, regionale

## KOLUMBIANISCHER ABEND

in  
SVS Sillenbuch



FIESTA FOLCLORICA DEL CARIBE

Samstag, 27. März 1993

Beginn: 20.00 Uhr Saalöffnung: 19.00 Uhr

Turn- und Festhalle,  
Spitalwald 1  
Stuttgart-Sillenbuch

Eintritt: DM 25,-- (Parkett + Galerie)  
Tische sind nummeriert

Kartenvorverkauf: 0711/475446 - Karl Kästle, DKF